Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Angelius Johann Daniel Aepinus

Sammlung einiger Reden, welche bey verschiedenen Begebenheiten des Durchlauchtigsten Herzoglichen Mecklenburgischen Regierhauses, auf der Akademie zu Rostock gehalten worden

Rostock: Wißmar: Rostock: bey Joh. Andr. Berger und Jacob Boedner: gedruckt mit Rösischen Schriften, 1752

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862232236

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862232236/phys_0001
DFG

K. l. — 355.
Kl — 355.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862232236/phys_0002
DFG

Sammlung
einiger
Reden,
welche
bey verschiedenen Begebenheiten
des
Durchlauchtigsten Herzoglichen Mecklenburgischen
Regierhauses,
auf der Akademie zu Rostock
gehalten worden,
von
Angelius Joh. Dan. Aepinus,
der Redekunst Herzogl. ordentl. Professor, und der Königl. deutschen Gesellschaft zu Greifswald Mitglied.

Rostock und Wißmar,
bey Joh. Andr. Berger und Jacob Boedner.
1752.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862232236/phys_0005
DFG

Ex Libris
Ferd. Kammerer, Dr.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Dem

Durchlauchtigsten Herzog und Herrn,

Herrn

Christian Ludewig,

regierenden Herzog zu Mecklenburg,

Fürsten zu Wenden, Schwerin

und Ratzeburg,

auch Grafen zu Schwerin,

der Lande Rostock und Stargard Herrn,

Meinem gnädigsten Herzog

und Herrn,

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Herzog und Herr,

Ew. Herzogl. Durchl. haben vormahls die Gnade gehabt, Höchstderoselben huldreichster Aufnahme einige Blätter von mir zu würdigen, und ich darf wol denen gegenwärtigen ein gleiches Glück mit unterthänigster Zuversicht versprechen. Höchstdieselben haben meine unterthänigste Bitte erfüllet, und ich habe die Würkungen von Ew. Herzogl. Durchl. Huld und Gnade mehr denn einmahl mit verehrender Dankbarkeit genossen.

So glücklich ich mich dadurch schätze, so eifrig wünsche ich ein daurendes Denkmaal meiner

meiner unterthänigsten Treue zu stiften; und in solcher Absicht überreiche ich Ew. Herzogl. Durchl. diese Bogen in niedrigster Ehrfurcht. Verdienen sie gleich Höchstderoselben gnädigste Aufmerksamkeit nicht, so geben sie doch bey der Welt ein Zeugniß ab, mit wie brünstigen Wünschen ich das Hochergehen Ew. Herzogl. Durchl. und Höchstderoselben Herzoglichen Hauses unabläßig von Gott erbitte, und mit wie großer Treue und Ehrfurcht ich bin,

Ew. Herzogl. Durchl.

Rostock, den 10. August.
1752.

unterthänigster treugehorsamster
Knecht,
A. J. D. Aevinus.

Vorrede.

Gegenwärtige Reden sind die Frucht der getreuesten Verehrung, die ihr Verfasser gegen die erhabnen Regenten heget, durch deren Gnade ihm die Vorsicht ein öffentliches Lehramt anvertrauet. Ihm ist es nicht genug, daß er die Stunden, die ihm zu reden erlaubt gewesen, dazu angewendet, seine Zuhörer davon zu überzeugen; er wünscht daß die Welt sie kenne. In solcher Absicht hat er diese Bogen dem Druck überlassen, und erwartet das Urteil der Leser über die darin beobachtete oder versäumte Regelmäßigkeit und Kunst. Nur die Warheit seiner Erzehlungen scheuet sich nicht für lebenden Zeugen aufzutreten, und dies muß sie gegen alle Zeiten und gegen alle Leser schützen.

Ein Redner muß nichts so genau und sorgfältig suchen, als Warheiten vorzutragen, aber er muß sie in einen Vortrag einkleiden, der sich von der gemeinen Art unterscheidet. Die Regeln der Redekunst, der Wert seines Gegenstandes, nebst der Größe des Affekts, darin ihn derselbe setzet; alles dies muß in der Rede bemerklich seyn, die nicht von aller Vollkommenheit entblößet seyn soll.

Ueber das erste lässet der Verfasser iedem Leser ein freies Urteil; er bittet die dabei begangene Fehler ihm zu verzeihen. Von dem zweiten mögen nur diejenigen urteilen, welche mit ihm des Glücks geniessen, denen huldreichen Beherrschern,

schern, deren Ruhme er seine Arbeit gewidmet, zu gehorchen. Die Bestimmung des dritten aber eignet sich der Verfasser allein zu; er glaubt daß sie kein Fremder machen könne. Um so weniger räumet er iemanden ein Recht ein, die Ausdrücke, die aus der treuesten, und auf den wahren Wert seiner Gegenstände sich gründenden Verehrung geflossen, zu tadeln, und er siehet daher die Beschuldigung, daß er gar zu hoch getriebene superlativische Titulaturen gebrauche, als den Ausspruch eines unbefugten Richters an.

Er empfielet sich der Gewogenheit seiner Leser, denen er einen ungestöhrten Besitz aller Arten von verdienter Glückseeligkeit aufrichtigst anwünschet. Geschr. Rostock, den 10. August 1752.

Erste Rede,

im großen Hörsal der Akademie,

zum Andenken

des weyland

Durchlauchtigsten Herzogs und Herrn,

Herrn

Carl Leopolds,

regierenden Herzogs zu Mecklenburg

u. s. w.

am 28. November 1748.

gehalten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862232236/phys_0013
DFG



Magnifice Domine Pro-Rector;

Mächtige Beschützer der Landesherrlichen Hoheit und Gesetze;

Ehrwürdige Väter des akademischen Senats;

Weise und kluge Beförderer der bürgerlichen Gerechtigkeit;

Berühmte und durch den Preis der Gelahrtheit Hochgeachtete Lehrer der Warheit;

Eifrige, andächtige und beredte Verkündiger der Göttlichen Gesetze und Zeugnisse;

Scharfsinnige Lehrer der natürlichen Wissenschaften;

Muntere und sorgfältige Verehrer der Weisheit und der Tugend;

In Schmerz, Treue und Ehrfurcht hieselbst vereinigte Zuhörer;

Vornehme, ansehnliche und geehrteste Versamlung!

Der Fall eines Regenten, dessen vortrefflichen Werth die Denkmaale eines ewigen Nachruhms bezeichnen; dessen beglückte Regierung den Seegen der Gottheit unter die Völker verbrei-

tet; dessen Weisheit das seelige Schicksal der Unterthanen bestimmet, wie seine Gnade und Gerechtigkeit dasselbe unter sie ausgetheilet; der Fall eines solchen Regenten ist die unversiegne Quelle eines längern Grams und Schmerzens, und einer spätern Klage und Seufzer. Je weiter sich die betrübnißvolle Folgen eines so algemeinen Verlustes erstrecken, desto länger dehnet sich auch die Traurigkeit, und der Kummer, wenn jeder Tag die Erinnerung desselben, und jede Erinnerung desselben den Schmerz und die Wemuth von neuen gebiehret. Nichts ist denn also der menschlichen Natur gemäßer, als die Begierde durch den Ausdruck der Traurigkeit die Regungen zu schildern, welche der verjährte Gram ins innere der Seelen gepräget, die vol Ehrfurcht und Treue den Regenten, den die Vorsicht den Völkern entzogen, beweinet.

Zwar, hätte nicht Carl Leopolds Fürstliche Huld und Gnade es mir zur vornehmsten Pflicht gemachet; hätten nicht öffentliche Gelübde und Betheurungen es mir abgefodert; hätte nicht das Gefühl der Menschlichkeit den bethränten Sieg über mich erlanget: so würde ich itzt nicht vor Ihnen, vornehme, ansehnliche und geehrteste Versammlung auftreten; so würde ich itzo mich zur Schaar derjenigen gesellet haben, welche mit betrübten und kummervollen Seufzern ihre Tage in Wehmut verbringen; so würde ich itzo die Klage Mecklenburgs, unsrer hohen Schule, dieser Stadt, aller getreuen Unterthanen,

thanen des heldenmüthigen Herzoglichen Mecklenburgischen Stammes zum Vorwurf meiner Betrübniß machen, und mit den Thränen und Seufzern des verwayseten Vaterlandes die meinigen stillschweigend vermischen.

Sie alle, Vortrefliche Zuhörer, wissen die Betrübniß und den Schmerzen, die uns an diesem Orte versammlet. Wir lebten unter dem Schutze des weisesten und gütigsten Regenten in einer Sicherheit, welche uns die von der Natur, oder vielmehr ihrem mächtigen Urheber, aufgelegten Bedrängnisse und Kummer versüßte, und die algemeine Noth des Vaterlandes uns um so weniger fühlbar machte, da wir in dem Besitz des besten und volkommensten Fürsten die Ersetzung so vielen Ungemachs aufs glücklichste antraffen. Vergnügen und Freude waren mit dem Andenken dieser Glückseligkeit aufs genaueste verknüpfet, als die Andacht und der Eifer der Unterthanen durch das herannahende Geburts-Fest ihres Beherrschers in Glut und Brunst versetzet wurden. Damal priesen wir die Vorzüge des Vaterlandes in der Person seines Regenten; damahl machten wir den Ausdruck der Ehrfurcht und Treue zu sichersten Zeugen unserer Wünsche und unserer Hoffnungen; damahl waren unsre Lippen die fertigsten Werkzeuge des Lobes und der Ehre des Höchsten, die uns in der Erhaltung unsers Gesalbten empfindlicher wurde; Damahl fleheten wir mit dem brünstigsten Gebet zur Vorsicht, daß sie den Vater

des Vaterlandes beschützen, und unter den belorbeerten Palmen des Friedes und der Ruhe die geheiligte Person desselben grau werden ließe; Damahl waren unsre Herzen mit Ehrfurcht und Andacht, wie unsre Zungen mit jauchzen und frohlocken beschäftigt, als plötzlich die Nachricht, daß der Durchlauchtigste Herzog und Herr, Herr **Carl Leopold**, regierender Herzog zu Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr, unsrer Akademie höchstmildester Canzler und Erhalter, unser allergnädigster Herzog und Herr, daß dieser Vater des Vaterlandes, diese Lust und Wonne seiner Staaten und Provinzen in das Reich der Herrlichkeit eingegangen, die Ohren der Unterthanen betäubte und ganz Mecklenburg erschütterte.

Regenten, welche die unvergänglichen Gesetze der Natur und des Schöpfers zum unübertretlichen Masstabe ihrer Befehle und Handlungen machen: welche das Schwerdt und den Donner, damit sie die ewige Vorsicht ausgerüstet, zum Schutze des Vaterlandes besitzen, und nur gezwungen auf die Scheitel der frevelnden Bosheit auslassen; welche nicht die Wolfahrt einzeler Theile, sondern vielmehr das algemeine Beste aller Glieder, des von ihrem Winke beseelten Staatskörpers bauen und befestigen; welche mit der Weisheit Gnade, mit der Gnade Gerechtigkeit, mit der Gerechtigkeit Langmut, mit

der

der Langmut Erbarmen, und mit dem Erbarmen Verschonen verknüpfen; allezeit aber väterliche Liebe, Güte und Zuneigung ihren Unterthanen entgegen tragen; solche Regenten sind würdige, obwol seltene Vorwürfe menschlicher Wünsche und Flehens; sie sind warhafte Abdrücke der Gottheit, die ihre erhabene Eigenschaften durch sie uns sichtbar machet; sie sind der Schmuck, die Zierde, der Preis des menschlichen Geschlechts, und das Ziel und der Zweck seines Gebetes und seiner Hofnung; sie sind die kostbaren Geschenke des Himmels, deren Besitz den Erdboden beglücket, wie ihn ihr Fall und Umsturz verwüstet und zertrümmert.

Es ist unnöthig, daß ich hie die Quellen der allgemeinen Bestürzung und des betäubenden Schmerzens entdecke, welche die Gemüther so vieler tausenden mit Gram und Furcht, und die Augen der sämtlichen Mecklenburgischen Unterthanen mit Thränen und Zähren erfüllet. Sie alle, vortrefliche Zuhörer, Sie alle sind Zeugen der Quaal und des Unmuts die uns betroffen; oder vielmehr, Sie alle sind Werkzeuge desselben geworden, als das Gerüchte die unseelige Nachricht verbreitete, daß der Tod dem glorwürdigen Regimente des Durchlauchtigsten Carl Leopolds ein Ende gemachet, da er Ihm mit dem Leben zugleich den Regierungsstab aus den Händen gewunden. Aber sie alle haben auch in dem erhabensten Vorzug des besessenen Gutes und der Grösse des

Verlustes der uns betroffen, den Ursprung ihrer Beklemmung, ihrer Klage, ihrer Seufzer, ihrer Thränen, ihrer Verwirrung und ihrer Furcht, zitternd erblicket. Diese Bestürzung muste um so viel grösser und nachdrücklicher seyn, weil sie uns zu einer Zeit übereylete, in welcher wir von Gram und Schrecken entfernet, gegentheils mit Hofnung und Verlangen erfüllet waren. Wir sahen eben damahl mit Sehnsucht in die Zukunft, und erwarteten aus den Händen des Schicksals die gewisse Erfüllung der heissesten Wünsche, die wir bisher noch niemahlen vergeblich vor dem Throne des Allerhöchsten ausgeschüttet hatten: wir erwarteten sie aber um so viel zuversichtlicher, weil wir mit brünstigem Verlangen den Zeitpunkt erfleheten, in welchem die standhafteste Grosmut den Sieg und die Belohnung, Mecklenburg den erseufzeten Frieden und Ruhestand, seine Einwohner aber Ueberfluß und Seegen unter der Regierung des grosmüthigsten Fürsten im reichsten Maaße empfangen würden; weil wir in dem unwandelbaren Wolstande des Gottseligsten Carl Leopolds noch das Glück und die Aufnahme der Nachwelt prophezeieten.

Je grösser die natürlichen Wirkungen so vieler reitzenden Vorbildungen waren, ie mehr sich die Freude und das Vergnügen ausbreiteten, desto geschwinder, aber auch desto heftiger bemeisterte sich der Schmerz unserer Sinnen, wie etwa sonst die Freude des Wanderers über

die

die nahe Herberge, die ihm ein blendendes Irrlicht abmahlet, durch plötzliche Entfernung desselben in schnelles aber auch zugleich unerträgliches Entsetzen verwandelt wird.

So waren die beklagenswürdigen Schicksale unsers geliebten Vaterlandes; so waren die regungsvollen und mitleidenswerthen Affekten, die die Gemüther seiner Bürger und Einwohner beunruhigten, welche der heutige Tag verneuet, aber eben dadurch auch langwieriger und unerträglicher machet.

Vornehme, ansehnliche und geehrteste Versammlung! ich wage es nicht den Schmerzen zu unterbrechen, der so gerecht, so lobwürdig, so untadelich; der das schuldige Opfer der Ehrfurcht und Unterthänigkeit ist, mit welchem die Völker ihre Regenten, und mit welchem Mecklenburg und wir alle den Höchstseligsten Carl Leopold verehren müssen; der unsere beklemmete Herzen zu rauchenden Altären machet, darauf wir der geheiligten Asche unsers glorwürdigsten Herzogs, den Dienst einer ewigen Dankbarkeit abstatten: ich wage es nicht dieser Betrübnis einzureden. Nur das werden sie mir erlauben, daß ich Ihnen, vortrefliche Zuhörer, die warhaften und ursprünglichen Triebfedern derselben entwickle. Keine Beschäftigung ist diesem Tage, und dem Endzwecke unserer Versammlung gemäßer, als diese: keine

Unternehmung lässet sich mehr rechtfertigen, als welche wir dem unsterblichen Andenken des Durchlauchtigsten Herzogs widmen, und nichts wird bequemer seyn diese gerechte Absicht zu erreichen, als wenn wir mit

Carl Leopolds wahrhaften Fürstlichen Größe

unsre Sinnen und unsre Gedanken beschäftigen.

Hie wird sich die Rechtmäßigkeit der algemeinen Betrübnis offenbaren. Hie werden sich die kräftigsten Reizungen zur ewigen und unaufhörlichen Dankbarkeit gegen unsern entseelten Regenten von selbst darbieten; hie werden sich die Quellen unserer Hoffnung, unsers Verlangens und unsrer künftigen Wünsche im reinern Ursprunge entdecken.

Carl Leopolds Schutz und Weißheit hat uns zwar verlassen, allein die gnädigste Vorsicht Gottes hat sich unser dennoch erbarmet. Schon von Ewigkeit her sahe sie die Verwäysung, die unserm Vaterlande zu dieser Zeit wiederfahren sollte; aber auch schon von Ewigkeit her bestimmte sie uns den Regenten, den wir mit reinester Wollust aus ihren Händen empfangen, und dem wir mit dem getreuesten Eifer und unterthänigster Ehrfurcht gehuldiget. Der Durchlauchtigste Herzog und Herr, Herr Christian Ludewig, regierender Herzog zu Mecklenburg, Fürst zu

Wen-

Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Grafe zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr, dieser hohen Schule höchstmildester Canzler und Erhalter, unser allergnädigster Herzog und Herr, betraten den Thron, den Dero glorwürdigster Herr Bruder verlassen, und nahmen zugleich das getreue, und durch die Regierung seiner angebornen Fürsten allein glückliche Vaterland in mächtigste Beschützung und Versorgung. Dieser Fürst ist schon längst die Bewunderung seiner Unterthanen, die die Erkänntniß welche sie von der Gnade und Huld eines Beherrschers haben, nur aus Dero Herzoglichen Betragen geschöpfet. Und hätten gleich nicht die Geburt, die Verwandschaft und die damit verknüpften Herzoglichen Rechte Ihnen das Heft der Regierung in die Hände gegeben; hätten die Einwohner Mecklenburgs sich einen Regenten unmittelbar von der Gottheit erbitten, oder durch eine freye und unumschränkte Wahl erkiesen können; so würden sie dennoch nur um den Durchlauchtigsten Christian Ludewig gebethen, so würden sie dennoch nur diesen göttlichen Fürsten gewählet haben. Außer Ihm allein war niemand würdiger ein Land zu beherrschen, welches sich an die Gnade und Weisheit Carl Leopolds gewöhnet, und wir konnten nichts vorzüglichers wünschen, als daß wir einem Regenten gehorchen dürften, der unserm Gottseligsten Fürsten der ähnlichste wäre, und in Sich den verlohrnen Vater des Vaterlandes wiederum darstellete.

Lassen

Lassen sie uns nunmehro, vortrefliche Zuhörer, durch die Betrachtung der wahrhaften Fürstlichen Größe unsers höchstseeligen Regenten die Opfer verrichten, welche wir dem glorwürdigen Regimente desselben schuldig sind, und welche zu vollziehen uns die gnädige Erlaubniß unsers nunmehr regierenden Durchlauchtigsten Landes-Herrn und Herzogs verstattet. Woferne wir die Pflichten gesitteter Völker beobachten wollen, so werden wir sie nur eben dadurch erfüllen, und wofern die Treue und der Gehorsam gegen unsre itzt regierende Durchlauchtigste Herschaft noch eines Zuwachses fähig sind, werden wir ihn nur durch die Erkänntniß erlangen, daß nichts in dem Durchlauchtigsten Carl Leopold verlohren worden, das nicht in der Person seines gnädigsten Nachfolgers aufs reichlichste ersetzet wäre.

Möchte ich nur, geehrteste Versammlung, den reichen, erhabenen und durchdringenden Geist eines Demosthenes, eines Cicero oder eines Plinius in mir fühlen, und den edelsten Vorwurf dieser Rede mit der feurigen und männlich starken Beredsamkeit beleben können, wodurch sich iene die Unsterblichkeit und den Heldennamen unter den Rednern erworben. Für mich ist er zu schwer und zu erhaben, und ich würde nicht einmahl eine Regung ihn auszuführen bey mir empfinden, wenn ich nicht der Asche des unsterblichen Helden eine ewige Dankbarkeit, der Güte aber und Gewogenheit dieser vortrefli-

chen

chen und geehrtesten Versammlung die gewisse Hoffnung eines geneigten Urtheils und einer grosmütigen Nachsicht schuldig wäre.

* * *

Prinzen erhalten schon durch die Geburt selbst die erhabensten Vorzüge vor den übrigen Theil des menschlichen Geschlechtes, durch deren Besitz sie eine ewige Weisheit von dem Hauffen der Unterthanen absondert. Sie sind dazu von der Vorsicht versehen, daß sie die Schicksale ganzer Länder und Reiche bestimmen; Handlungen mächtiger Völker regieren, und den Willen so vieler in Gewohnheit, Sitten und Neigungen ganz unterschiedener Gemüter lenken, und in einen algemeinen Endzweck vereinigen sollen. Die Grösse und Wichtigkeit dieses Geschäfts erfordert eine Vorbereitung, der nur diejenige fähig sind, welchen die Reichthümer und Schätze der Welt zu Gebote stehen; sie erfordert eine Erziehung welche von der gemeinen gänzlich unterschieden, und welche nur diejenige erhalten können, die sich in den Umständen warnehmen, in welche die göttliche Allmacht die Herren des Erdbodens versetzet: aber eben darum werden sie auch schon von der Geburt an damit ausgerüstet. Zu diesen gesellet sich sogleich eine niedrige Ehrfurcht, welche der Nahme eines Beherschers denen Gemüthern der Unterthanen einpräget, und welche sich durch die Erkenntniß der göttlichen Gewalt in der Hand eines gebor-

bornen Fürsten vermehret. In ihm glänzet die Hoheit seiner Vorfahren, und wie iene die Verehrung des Erdbodens besessen, so stammet dieselbe auch auf die Abkunft, welcher das menschliche Geschlecht ein Recht und einen billigen Anspruch auf den Gehorsam, die Treue und die Ehrerbietigkeit der Unterthanen aufs vollkommenste einräumet. Dies ist es aber nicht allein was sie über den gemeinen Hauffen der sterblichen erhebet. Prinzen sind schon von der Geburt an das Augenmerk der Zukunft, die Hoffnung mächtiger Staaten und Provinzen, und ein Ziel des Verlangens so vieler Geschöpfe. Für sie hat das Schicksal ein Regiment beschieden, in welchem tausende ihr Glück, ihre Sicherheit, ihre Ruhe und ihre Zufriedenheit antreffen sollen, und das Auge des Unterthans blicket auf sie mit der Sehnsucht, mit welcher der unruhige Landmann zur Herbstzeit heitere und schwüle Erndtetage und den Seegen der von ihm befruchteten Felder erwartet, wenn ihn noch die Furcht vor Mißwachs und Mangel erschüttert.

Hier entdecken wir die Quelle der Liebe, der Hochachtung und der Furcht, mit welchen die Landschaften ihre Beherrscher verehren, so bald sie dieselbe aus den Händen der Allmacht empfangen, und mit welchen sie ihre Regenten ihre Lebenszeit über zu begleiten begierig sind.

So

So gros an sich diese Vorzüge der Prinzen sind, vornehme und geehrteste Zuhörer, so geringe sind sie dennoch, wenn wir sie mit denen vergleichen, welche Fürsten in dem Verfolge ihres Lebens besitzen. Durch ihren Willen allein werden die Unterthanen belebet oder zu Boden geschlagen, und ein Wink von ihnen erreget so viele tausende sich ihm zu unterwerfen. Aus ihren Händen empfängt der gehorsame die Belohnung, wie der wiederspänstige das Joch und die Züchtigung, und beydes beuget die Kräfte der Unterthanen unter die Macht und Gewalt des Regenten. Ihre Blicke, welche die Sanftmuth und Gnade geboren, sind die Triebfedern des Vergnügens, der Freude und der Wollust des Unterthans, da gegentheils ihr Zorn die Länder erschüttert, und mit Schrecken und Wehmuth, mit Klagen und Seufzern erfüllet. Sie rufen dem Kriege, und ihr Ruf überschwemmet die Provinzen mit Noth und Drangsalen; er färbet die Fluren mit dem rauchenden Blute der erschlagenen Feinde und Bürger, und füllet die Thäler mit Leichen, welche sich zu Denkmaalen der Grausamkeit und einer rasenden Wut aufrichten, und dem Rest der Lebendigen Rache verkündigen. Sie gebiethen dem Friede, daß er sich zu ihnen nahe, und er gehorchet, und Ueberfluß, Fülle, Ergötzen, Jauchzen, Frohlocken und Scherz vertreiben die schreckenden Bilder des würgens, welche die Gemüther der Bürger versteinert. Von diesem allen geneust

neust der Unterthan die bald traurigen bald freudigen Folgen, ohne sie zu wirken, und bereitet sich beydes Betrübniß und Freude anzunehmen, so bald ihm der Eigensinn oder die Güte des Regenten diese oder jene zutheilet. Niemand waget es, und niemand darf es wagen in die Rechtmäßigkeit dieser Unternehmungen des Fürsten zu blicken, weil die Prinzen über die Gesetze erhaben sind, welche die Handlungen der Sterblichen in besondern Fällen bestimmen. Ihr Gewissen allein ist von dem Werth ihrer Thaten der Richter auf Erden, und die Beurtheilung desselben ist ein Vorrecht, dessen Ausübung sich die ewige Gottheit vorbehalten.

Eben so frey und unbeschränkt ist auch die Herrschaft, welche die Regenten über die Schätze der Natur und des Erdbodens ausüben. Für sie scheinet die Erde auf eine vorzügliche Art ihre Kostbarkeiten zu bereiten, die ihr Wink und ihr Befehl an sich ziehet; und für sie ist der Besitz derjenigen Güter bestimmet, welche niedrigere Menschen mit Verwunderung und Entzücken kaum erblicken. Das ganze Geschlecht der sterblichen bearbeitet die Werkzeuge der Wollust und des Ergötzens, wodurch Prinzen ihre Neigungen vergnügen, und die vergnügten zu noch stärkerm Genuße der Eitelkeit anreizen können. Der Unterthan siehet das Gepränge des Hofes, und in demselben den Lohn seiner Bemühung und die Vergeltung seiner Arbeiten sich verzehren.

Vor-

Vornehme, ansehnliche und geehrteste Versammlung, so große und so erhöhete Vortheile sind das Eigenthum der Fürsten, welche den äußern Schimmer ihrer Hoheit sichtbar, und die Urtheile der Menschen von dem Glücke und dem Vergnügen derer Monarchen dreiste und schmeichelnd machen. Allein diese sind nicht die Quellen der wahrhaften Grösse eines Regenten. Sie sind Kräfte welche die niederträchtigen Geister an sich ziehen; aber sie vergnügen nicht den Blick der ein Auge voll Scharfsinnigkeit reißet: Sie sind blendende Schatten der Grösse die die Fürsten über den Bürger erhebet, aber das wesentliche derselben ist nicht in ihnen, und nur sodann erhalten sie einen wahrhaftigen Werth, wenn sich mit ihnen das eigentliche Vorrecht der Prinzen vereiniget.

Sie sind von den Eigenschaften eines Prinzen, der sich zum Wunder der Welt und zum unnachahmlichen Beyspiel der Beherrscher machet, zu genau unterrichtet, ansehnliche Zuhörer, als daß sie nicht hierin den Mangel der wesentlichen Beschaffenheit eines wahrhaftig großen Fürsten warnehmen sollten, und sie verehren in dem Andenken des Glorwürdigsten Carl Leopolds einen Regenten, an dem eine Menge größerer und erhabener Vollkommenheiten diese Vorzüge nur verdunkelt. Um so mehr sind sie von mir zu fordern berechtiget, daß ich Ihnen in dem Abriß der Grösse

eines Beherrschers diejenigen Züge zeichne, durch welche an dem Menschen der Fürst, und an dem Fürsten das Bildnis der Gottheit sichtbar werden; daß ich ihnen bei Erwehnung des äußern Glanzes nicht die innre Herrlichkeit eines Regenten verschweige. Lassen sie uns demnach den hohen Endzweck betrachten, zu dessen Ausführung die Vorsicht unter Millionen Menschen sich einen zum Werkzeuge erkieset, dem sie ihre Gewalt, ihre Macht, ihre Rechte und ihr Ansehen vertrauet, und lassen sie uns denn aus der Wichtigkeit eines Geschäftes, das so gros, so vorzüglich und so ausnehmend ist, den Werth der Eigenschaften die es erfordert, entwickeln.

Die von Ewigkeit her festgestelleten Rathschlüsse des Höchsten haben den Monarchen nicht blos zum Befehlshaber der Länder und zum Herrn der Eitelkeit bestimmet; sie haben ihn zum Regenten, zum Wolthäter, zum Vater, zur Zuflucht, zum Schuz und Schirm des menschlichen Geschlechtes erschaffen. Dies ist die endliche Absicht der Regierung eines Fürsten, und was er ausserdem besitzet, das alles ist ihm darum verliehen, damit er dieselbe so viel bequemlicher und leichter erreiche; er besitzet es als ein Mittel Heil und Glückseligkeit unter den Völkern zu verbreiten, und die Wolfart der Unterthanen fühlbarer und allgemeiner zu machen. Dies sind die nothwendige, die eine ewige Weisheit bezeichnende Gränzen bey dem Gebrauche der äußerlichen Schätze,

welche

welche die Beherrscher des Erdbodens über die niedrigern Menschen erheben, und so bald sie iene überschreiten, wird der Besitz von diesen in Mißbrauch verkehret. Welch eine Sorgfalt, welch eine Behutsamkeit erfordert die nothwendige Enthaltung in diesen Einschränkungen, und wie gros muß nicht, wie gesetzt die Klugheit seyn, welche die Gefahr sich aus ihnen zu reissen, vermeidet?

Sehen Sie hier, vortrefliche Versammlung, die Nothwendigkeit entdecket, welche dem Fürsten die Bemühung auflegt seinen Verstand zu erleuchten, und welche ihn verbindet die Kräfte seines Geistes zu erhöhen, und um so schärfer und richtiger zu urtheilen, um so tiefsinniger und erhabner zu gedenken, ie höher ihn die Vorsicht und die ihm von Geburt an verliehene Rechte über den übrigen Theil der Menschen gestellet, und ie mehr sie ihn mit den Hindernißen eines so wichtigen Unternehmens umgeben. Regenten müssen um so viel klüger, scharfsinniger und weiser seyn, um so viel sie mächtiger und ansehnlicher sind. In ihrem Verstande erwachsen die Rathschlüsse, welche ein ganzes Volk mit vereinigten Kräften fassen würde, wenn es ihm erlaubt wäre sich selbst sein Schicksal zu bestimmen, oder welche wenigstens für Rathschlüsse des ganzen Landes müssen geachtet werden, weil sie den Zweck desselben erhalten und befördern sollen. Nicht nur der weitläuftige Bezirk des Vorwurfs ihrer Beschäftigungen erfordert einen Grad der Einsicht,

welchen nur die wenigsten Sterblichen erreichen; auch selbst die innre Beschaffenheit desselben will von einem erhabenen, einem durchdringenden, einem göttlichen Geiste gewirket werden. Durch ihn verbreitet sich in den Provinzen die Glückseligkeit, durch ihn drucken sich in dieselbe die Spuren des Seegens und der Wolfart, auf welchen die Wissenschaften und Künste, und mit denselben die Bequemlichkeit und der Ueberfluß in die Staaten geführet, die Zahl der Bewohner vermehret, und die Macht und die Gewalt des Beherrschers verstärket werden. Dieser erhabne Geist eines Regenten machet ihn zur Seele seines Reichs, deren Winke und Befehlen die Unterthanen um so viel williger gehorchen, je unvermögender sie sich ohne Belebung des Fürsten zum Bau ihrer Wolfart erkennen.

Doch nicht dieser ungemeine Verstand ist allein das vorzügliche Eigenthum eines warhaftig großen Fürsten. Das Vermögen die innre Beschaffenheit der Dinge zu durchschauen; die Fertigkeit weise und kluge Rathschläge zu fassen, und die gefaßten durch den Widerstand der Hindernisse glücklich hindurch zu führen; dies alles sind Geschicklichkeiten, welche eben so leicht zum Verderben des menschlichen Geschlechts gereichen, so leicht sie die Aufnahme und die Wolfart desselben befordern können. Woferne sie nur zum letztern Endzweck sollen angewendet werden, müssen sie die erhabensten Tugenden

zu

zu unzertrennlichen Begleitern haben, und um so viel grösser die Klugheit eines Fürsten seyn muß, um so vielmehr müssen auch die Tugenden desselben über die löblichen Neigungen seiner Unterthanen hervorragen. Regenten tragen das Bildnis des Höchsten, das sich nicht durch den Anstrich eines glänzenden Firnisses, sondern durch die warhaftigsten Züge seines Urbildes an ihnen entdecken muß. Wie die ewige Güte den Erdboden nur beglücket, und auch da wo sie die Werkzeuge der Rache zum Untergange der Bosheit gebrauchet, auf die Wolfart und die Glückseligkeit der Creaturen abzielet; eben also müssen die Beherrscher, die warhaftig großen Fürsten das Regiment und die Gewalt über ihre Staaten und Länder nur zum besten derselben und zur Beförderung der Ruhe und des Seegens unter den Völkern anwenden. Dies ist die Richtschnur ihrer Rathschläge; dies ist die Triebfeder ihrer Befehle, ihres Willens, ihrer Anordnungen; dies ist das Gewicht wodurch sie den Unterthan zu dem Zweck seiner Gesellschaft, zu der Aufnahme der Staaten, zu der Ehre und dem Ruhm des Beherrschers bewegen, wenn sie selbst ihm das strengste Exempel der Tugend werden, und durch ihr feuriges Beyspiel die schläfrige Sinnen desselben zur bemüheten Nachfolge anreitzen. Regenten welche die Tugend beherrschet, beherrschen die Unterthanen ohne jenigem Vorwurfe; in ihren Thaten offenbaret sich die Gerechtigkeit, und nach dem Ausspruche des allererlauchtesten Leh-

rers der Fürsten, des durch Siege und Weisheit unsterblichen Urhebers vom Anti-Machiavell, hat ein Regent den die Gerechtigkeit begleitet, die Welt zum Tempel, und alle rechtschaffene Leute sind seine Priester. Preiswürdige Regenten! glückseelige Beherrscher, ewige verehrungswürdige Fürsten, deren Dienste die Sterblichen ihre Herzen und Zungen zur unaufhörlichen Ausbreitung ihres Lobes und Ruhmes gewidmet!

So prächtig ist das Bild eines warhaftig grossen Fürsten, Vornehme, Ansehnliche und geehrteste Versammlung, und das sind die Eigenschaften welche die Unterthanen Mecklenburgs in dem Gottseeligen Carl Leopold bewundert, welche wir itzo mit dem bangesten Kummer verliehren, und welche noch die strengeste Nachwelt in unzerstöhrlichen und glänzenden Denckmälern den Enkeln zum Vorwurf ihres Lobes und Preises, und denen Regenten der künftigen Zeiten zur feurigen Nachahmung aufstellen wird. O möchte nur ein gütiger Schicksal mit so prächtigen Vorzügen die Unsterblichkeit verknüpft, oder wenigstens unsre Tage von der beschwerlichen Schuldigkeit ihren Verlust zu beweinen, befreiet haben! oder möchte nur ihre Erzehlung für dem Angesichte des verklährten Helden den geringsten Dienst der Treue und Ehrfurcht leisten können, dabey uns die Hofnung eines längern Besitzes derselben feurig und stark machte.

Doch

Doch das Schicksal erlaubet uns nichts weiter, Vortrefliche Zuhörer, als die geheiligte Urne des löblichsten Fürsten mit Thränen zu netzen, und dem Andenken seiner glorwürdigsten Verdienste um uns, eine ewige Dankbarkeit zu widmen. Lassen Sie uns darum nunmehro dem Helden in dem Verfolge seines ruhmvollen Lebens nachgehen.

Die Vorsicht ließ den preißwürdigsten Carl Leopold einen späten Abkömmling des durch Thaten und Tapferkeit, durch Macht und Gewalt, durch Gerechtigkeit und Weisheit unvergeslichen Obotritischen Stammes werden, damit noch in denen letzten Jahrhunderten die Tugend und der Heldennahme, so großer und ruhmvoller Beherrscher in seiner geheiligten Person der Welt zur Bewunderung aufbehalten würde. Dieser Durchlauchtigste Fürst sollte aber denen Bewohnern der Mecklenburgischen Lande nicht ein schwacher Abdruck seiner hohen und preisvollen Vorfahren werden: in ihm sollten vielmehr die einzelen Vorzüge so vieler unsterblichen Helden vereiniget und in ihrer völligen Größe erscheinen. Die Natur beschäftigte sich mit der Hervorbrigung eines vollkommenen Meisterstückes, als sie den glorwürdigsten Carl Leopold für den Erdboden bereitete, und die Vorsicht ordnete mit der ewigen Weisheit die nothwendigen Umstände, darin ein so erhabnen Absichten gewidmeter Prinz ihre Rathschlüsse bewerkstelligen könnte. Im Friederich und

Christine Wilhelmine, diesen glückseeligen Eltern dreier regierenden Mecklenburgischen Herzöge, und einer der vornehmsten Königinnen in Europa; im Friederich und Christine Wilhelmine muste sich der durchdringendste Verstand und die unschreckbarste Tapferkeit mit der verehrungswürdigsten Klugheit, Grosmut und Standhaftigkeit vermählen, damit die Welt einen Fürsten erhielte, der diese von seinen Durchlauchtigsten Eltern geerbte vorzügliche Eigenschaften zur glückseligen Beherrschung mächtiger Staaten und zum Augenmerk des ganzen Deutschlandes anwenden sollte. Schon in der zärtsten Jugend eines so vollkommen Prinzen wurden die von der Natur und ihrem unendlichen Vater in seiner Person erschaffene Vorzüge sichtbar, wenn dieser Durchlauchtigste Lehrling die schwersten Knoten der Wissenschaften und Künste durch die ursprüngliche Kräfte seiner Scharfsinnigkeit entwickelte, und dem Fleiß seiner geschicktesten Lehrer mit starken Schritten voreylete, aber auch die Erwartung seiner Durchlauchtigsten Eltern aufs weiteste zu übertreffen vermochte. In diesen sahe er die ähnlichsten Abdrücke, oder vielmehr die vorzüglichsten Tugenden selbst in unaufhörlichster Wirkung, und sie prägeten sich in dieses göttliche Gemüte so tief, daß sie dem Fürsten selbst natürlich wurden.

Dieser Verstand, diese Tugenden begleiteten den glorwürdigsten Carl Leopold, da ihn die Begierde die

Sit-

Sitten der Welt zu durchschauen, durch die edelsten Theile des gesitteten Europa führete, da ihn der Eifer die Glückseeligkeiten und die Fehler fremder Staaten zu kennen fortriffe, damit er mit jenen dereinst seine Länder erfüllen, wie diese von ihren Gränzen entfernen könnte. Engelland, Holland, Frankreich, und Deutschland erblickten diesen jugendlichen Held mit der innigsten Entzückung, und Polen bewunderte den Mut und die Stärke welche sich vor den Augen des damal noch nie überwundenen Schwedischen Carls geschäftig bewiesen. Mit so erhöhetem Glanze umgeben, und von so vieler Ehrfurcht fremder Nationen begleitet, schenkte sich Carl Leopold seinen väterlichen Provinzen wieder, als ihm das Vaterland die brünstigsten Wünsche entgegen schickte, und als ein wiederholtes Geschenke des Höchsten ihn mit sehnsuchtvoller Hofnung umarmte.

So ward die Jugend des vortreflichen Fürsten gebildet, Vornehme, Ansehnliche und Geehrteste Versammlung, welcher dereinst in dauerhaften Jahren die aus den Händen der Allmacht empfangene Regierung dieser Länder verwalten solte. Dies waren die Rathschlüsse des unendlichen Schöpfers über Mecklenburg und diese Provinzen, daß dem Durchlauchtigsten und Glorwürdigsten Friederich Wilhelm, dem weisen, dem gütigsten, dem glücklichsten Fürsten, Dero zweiter Herr Bruder, der verklärte Carl Leopold in dem Regimente

und der Fürsorge für die Mecklenburgische Unterthanen folgen, und von dem Thron, den iener verlassen, die Glückseeligkeit in Dero Landen verbreiten, die Betrübniß aber der Einwohner über den Verlust des Gottseeligsten Friedrich Wilhelms lindern und besänftigen sollte. Von diesem Durchl. Regenten empfieng Carl Leopold ein Land, das die Güte des Höchsten, und die Gerechtigkeit des unüberwindlichen Siegers, des göttlichen Leopolds, mit den ansehnlichsten Provinzen vermehret, und dadurch den Glanz, die Hoheit und die Gewalt der Mecklenburgischen Herzöge über so viele Fürsten des Reichs erhöhet hatte; ein Land, das durch die Weisheit und die väterliche Regierung seines Beherrschers mit Reichthum, Künsten, Wissenschaften und Einwohnern erfüllet, und unserm glorwürdigsten Herzog die Mittel zur Ausführung und Behauptung Dero glückseeligen Absichten und hohen Gerechtsame im reichsten Maße darbot.

Diesen Fürsten hatte die Vorsicht darum so groß und so vortreflich erschaffen, damit sie die Klage des Volks über den Verlust des verewigten Friedrich Wilhelms zu stillen ein bequemes und das einzige Mittel darstellen möchte. Die Verdienste dieses Glorwürdigsten Regenten um das Vaterland waren so vorzüglich und ausnehmend, daß man nur in seinem Leben allein die Quelle der wahrhaften und daurenden Wolfart des Staates zu entdecken vermeynte. Was muste denn sein Fall vor Verwirrung,

vor

vor Angst und vor Schrecken gebehren? mit ihm fiel so viele Hofnung, so vieles Vertrauen, so viele Sicherheit, und dieser Fall stürtzte den Mut und die Standhaftigkeit der Hertzhaftesten im Volke, und erfüllete sie mit der Verzweiffelung, mit welcher ein Cato ehedem den Verfall der Römischen Herrschaft befürchtete. In dieser Angst und den gerechtesten Schmerzen war für das Vaterland keine Ermunterung, als welche ihm der Arm der Almacht verleihen konnte, und sie verliehe ihm dieselbe, da sie den preiswürdigsten Carl Leopold mit den Mecklenburgischen Ländern belehnete. Der Antritt seiner Regierung vertrieb den Gram und die Bekümmernissen, und Freude, Vergnügen und Wollust trugen die Befehle des neuen Regenten durch die Landschaften und Städte.

Allein es sollte der weise Endzweck so vieler ungemeinen Vollkommenheiten den Menschen noch sichtbarer und bemerklicher werden, und die wichtigsten Begebenheiten der Welt musten zum würdigen Vorwurf derselben gereichen. Carl Leopold übernahm die Regierung zu einer Zeit, da der Krieg und die Zwietracht in den Nordischen Reichen ihre unseelige Wohnstatt genommen, und von daraus das ganze Europa erschreckten. Unser Vaterland war vor andern ein unglücklicher Sitz des Mordes und Blutvergießens. Es nahm an keinem Widerwillen und Streite Theil, und seine

Durch-

Durchlauchtigsten Beherrscher suchten aus väterlicher Fürsorge für ihre Unterthanen in ihren Provinzen den Frieden zu fesseln, den doch die Wut fremder Streiter endlich vertriebe. In unsern Gränzen wurden die ernsthaftesten Spektakel des Krieges erblicket. Fast unzählbare und eben desto fürchterliche Heere überschwammeten die verlassenen Aecker; hier wurden Festungen belagert und eingenommen, Schlachten geliefert, Städte verheeret, Gelder erpresset, die Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens ihren Besitzern entzogen, und dies alles geschahe durch Menschen, die von denen Mecklenburgischen Unterthanen weder beleidiget, noch angegriffen, noch verfolget wurden. Wir kannten keinen Feind, und erlitten Grausamkeiten, die ein aufgebrachter Verfolger nicht härter ausüben kann, wenn er die Gränzen der Vertheidigung überschreitet, und die edelsten Mitbürger seiner ungerechten Wut aufopfert.

Ich rede hier, vortrefliche Zuhörer, von den Schrecken der Zeiten, welche nahe an unsre Tage gränzen, und noch itzo die schmerzlichste Erinnerung ihrer Trübsalen durch unsre Gemüther verstreuen. So gefährlich dieselbe für uns waren, so unglückseelige Folgen sie sonst mit sich führeten, so musten sie dennoch die Lorbeeren des unsterblichen Carl Leopolds vermehren, und seine geheiligte Person der Welt bewundernswürdiger

diger, und seinen Unterthanen sichtbarer machen. Damal erwies sich, preiswürdigster Herzog, Dein Heldenmut und Deine Tapferkeit wirksam, als die Ungerechtigkeit fremder Waffen Deine Staaten durchwühlte; damal wehlte die göttliche Weisheit, die wir in Dir bewundert, und sie bestimmte Deinen Provinzen eine künftige Sicherheit, Schutz und Beschirmung wider das Eindringen ihrer Zerstöhrer. Damahl erschufest Du Dir ein Heer von Helden, welches entweder Erfahrung und Uebung, oder die Natur selbst für die Waffen bereitet hatte, dergleichen Mecklenburg bisher noch nicht gesehen, und welches Dein Mut und Deine Klugheit, und die Treue und Eifer seiner Befehlshaber beseelte, seiner Befehlshaber die unsre Tage noch als Meister des Krieges verehren; Helden welche noch zu dieser Zeit ihre Helme mit neuen Siegeskränzen umpflanzen.

Ein Heer muthiger Krieger, ist in den Händen eines Regenten ein Werkzeug, so wol das Glück und die Wolfart, als das Elend und die Verwüstung eines Landes und Staates zu wirken. Carl der neunte in Frankreich bedient sich seiner Macht, das Blut der Unterthanen zu vergiessen, und durch abergläubisches Würgen sein Reich zu stürzen, wenn der zweyte Schöpfer der Russischen Monarchie, Peter der Grosse sich der Gewalt seiner Feinde und Verfolger damit widersetzet.

setzet. Nur die gütigen Fürsten, die warhaftigen Abdrücke der Gottheit sind an der Spitze ihrer Armeen Engel des Friedens und Schutzgeister ihrer Provinzen, und dazu wollte sich auch nur der glorwürdigste Carl Leopold durch die Tapferkeit seiner Mannschaften machen. Er sahe das Elend seines Landes mit einer Wemut, welche von Klugheit und einem ernsten Eifer für die Sicherheit seiner Unterthanen regieret wurde. Er rüstete seine Helden, dem Einbruch einer fremden Gewalt zu steuren; er rüstete sie aber nicht gegen die Bürger, nicht gegen die Freunde, und er war zufrieden, wenn er nur dadurch von seinen Landen die Schwerdter fremder Krieger abhielte. Unser Herzog suchte nur dadurch zu siegen, daß er dem Kriege selbst wehren könnte, und Mecklenburg sollte in ihm den vortreflichsten Helden verehren, der ihm einen, nicht durch das Blut der Unterthanen, nicht durch aufgethürmete Leichen erwürgeter Bürger, sondern einen durch Klugheit und Heldenmut errungenen Frieden geschenket.

Nicht allein aber die Sicherheit der Länder vor auswärtigen Stöhrern war das Augenmerk dieses warhaftig großen Regenten. Carl Leopold wehrte auch den Einwohnern seiner Provinzen die Wege zum Verderben, und erwies sich durch dieses als den Vater des Volkes, wie er durch jenes den glückseeligsten

Herr-

Herrscher darstellete. Seine Scharfsinnigkeit entdeckte die fehlerhaften Neigungen seiner Unterthanen, und seine Gerechtigkeit fesselte die ausschweiffende, die zum Untergange und Verderben gereichende Begierden derselben. Er suchte nicht blos sein Volk sichrer zu machen; er war auch bemühet über Unterthanen zu herrschen, welche an Tugend und Gerechtigkeit andre überträffen. Das Andenken so mancher durch Rachgier und Bosheit erschlagenen Bürger, so vielen unschuldig und frevelhaft vergoßnen Blutes, schreckte die Frömmigkeit und Eintracht: sie schrien um Rache, um Bestrafung und um Schutz wider die Mordlust und Grausamkeit, und Carl Leopold nahm die Rachgier gefangen und schützte die Unschuld, als die preiswürdigsten Verordnungen den Zweikampf und die Mordsucht aus unsern Gränzen verjagten.

Hiedurch allein haben Fürsten den verehrungswerthen Namen eines Erhalters der Menschen erlanget; und hiedurch allein würdest Du unsterblicher Carl Leopold, die Lust und Wonne deines Volkes geworden seyn, wenn gleich nicht noch mehrere und grössere Thaten dich verewigten. Ich würde Sie ermüden, vortrefliche Zuhörer, ich würde die mir gesteckten Gränzen überschreiten, wenn ich fortführe die ewigen Lobes würdige Thaten dieses warhaftig großen Fürsten ihnen in ihrem Zusammenhange darzustellen. Ich würde die Bündnisse erwehnen,

nen, die er mit denen Durchlauchtigsten Häusern in Deutschland entweder erneuet oder aufgerichtet, die seinen Ländern zur Sicherheit und zur Aufnahme gereichen sollten; Ich würde ihnen die Vermählungen erzählen, wodurch Carl Leopold sich furchtbar, und seine Staaten mächtiger und glückseeliger zu machen gesuchet. Ich würde die Beschwernisse anführen die dieser Fürst mit der bewundernswürdigsten Grosmut übernommen, damit er dem Vaterlande und seinem Volke die süssen Früchte seiner Sorgen und Mühen zuwendete; und denn würde ich nur einen unvollkommenen Abriß seiner glorwürdigsten Regierung, nur einen schwachen Schatten des ruhmwürdigsten Fürsten entworfen haben.

So viele hohe und unnachahmliche Vorzüge hatte die Natur in dem Durchlauchtigsten Carl Leopold vereiniget; so prächtig, so glückselig fieng sich ein Regiment an, das dir beglücktes Mecklenburg die Vorsicht in seiner Person verliehen; so entdeckte sich schon der göttliche Geist unsers Helden, da er kaum die Last der Regierung auf sich gebürdet. Ihr bemüheten Priester der Clio, unpartheiische, wahrhafte und forschende Geschichtschreiber, verrichtet den Dienst, den die Warheit, die Gerechtigkeit und der Werth unsers Fürsten von euch erfodern. Hier findet ihr den würdigsten Vorwurf eurer Bemühungen, eurer Erzehlungen, eurer Beurtheilungen! meldet der Nachwelt den Seegen, welchen der

Herr

Herr in dem grosmüthigen Carl Leopold unsern Zeiten geschenket hatte. Verkündiget der Zukunft daß wir in ihm den preiswürdigsten Helden verehret: Väter sollen den bewundernden Kindern, und diese den erstaunten Enkeln, die Weisheit, die Gnade, den Muth, die Vorsicht und das Regiment des Durchlauchtigsten Carl Leopolds mit entzücktem Munde erklähren, und ihm noch in den verjährtesten Tagen der Welt feurige Dankopfer entzünden; aber sodann sollen sie auch unsre Zeiten preisen, die der Ruhm dieses Fürsten so verehrungswürdig gemachet.

So bewundernswürdig diese kluge, diese glückseelige Regierung den Durchlauchtigsten Carl Leopold gemachet, so ist sie es doch nicht allein vortrefliche Zuhörer, welche uns in ihm den größten Fürsten entdecket. Auch seine Tugenden, diese nothwendige Eigenschaften eines Regenten, machen sein Andenken unsterblich und seinen Verlust unschätzbar. Ihre Menge, die sich durch Sein ganzes Leben erstrecket; ihre Größe, die den blöden Blick unsrer Sinnen verblendet, ersticken in mir, die Bemühung sie zu erzehlen. Verzeihen Sie mir, vornehme und geehrteste Versammlung, wenn ich aus so vielfältigen Vollenkommenheiten, welche dieser Fürst besessen, itzt nur die Grosmut und Gottseligkeit desselben, diese fruchtbare Mutter der menschlichen Wolfart erwehne. Ich rufe sie sämmtlich, vortrefliche Zuhörer, zu Zeugen

des Heldenmutes, der Standhaftigkeit, des edlen und erhabnen Charakters, welche das Gemüte unsers verewigten Helden bezeichnet. Weder die Größe des Glücks, das dem unschätzbaren Fürsten begegnet, noch die Anzahl der widrigen Begegnisse, die sich ihm in grosser Menge entgegen geleget, haben iemal den Sinn verändert, der eben dadurch bewundernswürdig wurde, daß er in allen Umständen gleich frei, gleich herzhaft, gleich unerschrocken, gleich gnädig und gütig verbliebe. Dies war es was Mecklenburg, ia vielmehr die Welt mit Erstaunen an unserm Helden verehrte; dies war es was den Widerwärtigen die empfindlichste Kränkung gebahr; aber eben dies war es auch, was dem unvergleichlichen Carl Leopold den Sieg über Neid und Misgunst erfochte. Sie wissen es geehrteste Versammlung, wie prächtig, wie glänzend die Lorbeern sind, welche ein Held durch Siege und Ueberwindungen sich um die Scheitel schlinget. Allein vergleichen sie einmal dieselben mit den Kränzen, welche sich ein Fürst durch seine Standhaftigkeit, durch seine Grosmuth, durch seine erhabene Beständigkeit aufsetzet. Jene sind eine Wirkung, welche hervorzubringen sich tausend Hände geschäftig beweisen müssen, und der Held den sie zieren, hat oft den wenigsten Antheil an dem Pracht der ihn schmücket. Diese hingegen sind das Werk eines einzigen Mannes, der sich dieselbe selbst windet, und in sich allein die Quelle seines Glanzes verbirget. Auf iene machen das Glück,

der

der Zufall, und die Mitgehülfen einen rechtmäßigen Anspruch; diese hingegen sind das völlige Eigenthum dessen, der sie besitzet. Urtheilen sie nun selbst, wie gros Carl Leopold dadurch geworden, daß er in seinem ganzen glorwürdigen Leben, die Beweise des größten Mutes und der unwandelbaren Standhaftigkeit abgeleget. Verlangen Sie die Früchte desselben zu sehen? dadurch hat der Fürst mitten unter den widrigen Schicksalen die hohen und erhabnen Rechte seines Herzoglichen Hauses und Stammes erhalten, oder vielmehr, dadurch hat er dieselben vermehret. Dadurch hat er auch ohne Gewalt die Gefahren abgehalten und die Rathschläge zernichtet, die Ihm und dem Vaterlande gedrohet, und seinen Ländern den Frieden erhalten, den vielfältige Unternehmungen gänzlich daraus zu vertreiben sich beflissen. Was wollen wir nun von dem erhabnen und großen Mute unsers Regenten urtheilen? und was wollen wir mehr, ihm den Namen des größten Fürsten beyzulegen? Lassen sie uns nur noch seiner Gottseeligkeit gedenken, und die gerechte Welt wird unsern Ausspruch beiahen.

Mecklenburg verehret in seinen glorwürdigsten Regenten die vollkommensten Beyspiele der Frömmigkeit und der Ehrfurcht gegen die Gottheit, und zehlet fast so viele eifrige Bekenner und Vertheidiger des Christenthums, so viele regierende Fürsten es nennet. Allein auch hierin muste Carl Leopold viele seiner gottseeligsten Vorfah-

fahren übertreffen. Mit wie vieler Ehrfurcht hat er nicht die Wolthaten des Herrn der Herrscharen gepriesen? mit wie großer Andacht hat er nicht die öffentlichen Opfer verordnet, welche die Lutherische Kirche zum Denkmaal ihres Sieges über die Blindheit und den Aberglauben auf den Altären des Höchsten verrichtet? mit wie sehnlicher Begierde hat er nicht die Ausbreitung der göttlichen Lehre befordert? mit wie wachsamer Sorgfalt den Irrthum und die Verwirrung von den Gränzen der Warheit abgehalten? und was noch mehr ist, mit wie vieler Inbrunst und Demut hat er nicht tägliche Danklieder und Flehen für dem Trone der Almacht ausgeschüttet? ihr Einwohner Mecklenburgs, für euch flehete der Fürst, und euch den Genus einer vorzüglichen Wolfart zu erbitten, drangen die Seufzer des Gottseeligsten Herrzogs in das allerheiligste, und brachten den Seegen und die Glückseligkeit aus den Händen des Schöpfers zu euch zurücke. Hieraus entsprungen eure Vortheile; hieraus entsprungen selbst die übrigen hohen Tugenden, die Carl Leopolds Nahmen eine ewige Verehrung zugezogen. Diese Frömmigkeit des Fürsten wirkte die Gnade und die Leutseeligkeit, welche euch so ofte entzücket, und unter den Beschwerligkeiten eines misgünstigen Schicksals aufgerichtet. Aus ihr entsprungen die Gerechtigkeit, die Grosmut, die Erbarmung, das Verschonen, die Huld und die Verzeihung, davon ihr die Früchte so vielfältig genossen, die Mecklenburgs

Un-

Unterthanen ohne Ende verehren werden, und welche nunmehr dem höchstseeligen Carl Leopold eine ewige und unaussprechliche Herrlichkeit erworben.

Wie verwirret sich itzt die Rede, geehrteste Versammlung? Bestürzung und Schrecken bemeistern sich der Sinnen, die die warhafte Größe Carl Leopolds verehrend erblicken; sie verdrängen diese entzückende Gedanken durch die schreckenden Bilder, die den Fall und das erbleichen des vortreflichsten Fürsten ausdrücken. Unser Herzog lebet. Noch herrschet er. Wir geniessen unter Ihm den ruhigsten Frieden. Diesen erbitten wir auf die Zukunft. Die Natur wird uns gewogen. Sie stärket mit angestrengetem Fleiße den Cörper des Fürsten. Wir bewundern die dauerhafte Gesundheit desselben bey einem so glorwürdigen Alter. Unverhofft entdecken sich die Spuren der Menschheit. Sr. Durchlaucht werden von einer Schwachheit angegriffen; der Unterthan vernimmt die Gefahr und zittert. Wünsche und Gebet sind die Wirkungen dieser in so viel tausend Seelen vertheilten Angst und Bekümmerniß. Die göttliche Erbarmung erhöret sie. Der Fürst sammlet die verlohrnen Kräfte wieder. Er unterzeichnet selbst wiederum die höchsten Befehle. Unsre Furcht verwandelt sich in Vertrauen und Hoffnung. Carl Leopold erblasset, und Mecklenburg bebet.

Mustest du denn eben in diesen Tagen deine Unterthanen verlassen, glorwürdigster Herzog, da sie dich als ein neues Geschenke aus den Händen der Allmacht empfangen hatten? muste Dich der Tod eben zu der Zeit dem Throne entreissen, damit er den Schmerzen dem Volke desto empfindlicher machte, und deinen Provinzen eine unheilbare Wunde zufügte? und musten sie darum damal eben mit so vieler Hoffnung genehret werden, damit ihr pötzlicher Mangel desto unerträglicher würde? warum wiesest du uns, o Vorsicht, mit so zufriedenen Blicken in die Zukunft, welche uns doch den erschütternden Schlag entgegen trug, ia vielmehr, welche ihn schon über unsern Häuptern empor hielte? Eine iegliche Bestürmung des Verhängnisses, iedwede Art von Unglückseligkeiten würde uns angenehm gewesen seyn, wenn wir sie darum ertragen hätten, damit wir die Lebensiahre des vortreflichen Fürsten durch eignen Schmerzen verlängerten. Wir hätten die Züchtigungen des Schicksals empfunden; aber wir hätten sie als die Quelle einer grössern Zufriedenheit frölich erduldet. Wir hätten gelitten, aber in Hoffnung; wir wären gequälet, aber in Zuversicht: da wir itzt Quaal, Leiden und Züchtigungen, ohne Hofnung, ohne Zuversicht, ohne Zufriedenheit empfinden. Carl Leopold ist uns entzogen; ein auf uns erzürntes Geschick hat ihn weggenommen; dieser theure, dieser warhaftig große Fürst ist uns entrissen!

Sie

Sie sämtlich, vortrefliche Zuhörer, vereinigen in dieser Klage die Wehmut, die unsre Herzen durchboret und uns mit der schmerzhaften Quaal einer nie empfundenen Betrübnis erfüllet. Diese Leiden durchdringen die Seele der getreuen Verehrer Carl Leopolds, die in dem Tode ihres glorwürdigsten Regenten den Verfall ihrer Glückseligkeit schwankend entdecken. Selbst die betränten Linderungsmittel eines ewigen Kummers, Zeit und Gewonheit, sind zu unvermögend, den Jammer des Vaterlandes zu heilen, wenn nicht Gott und Christian Ludewig, dieser von der ewigen Vorsicht uns geschenkte Durchlauchtigste Regent, dieser warhafte Vater des Vaterlandes, dieser verehrungswürdigste Fürst, den Seegen und die Glückseligkeit für diese Provinzen mit starken Armen erschüffen. Niemal haben wir geehrteste Versammlung, die Güte des Höchsten mit mehrer Empfindlichkeit wahrgenommen, als zu der Zeit, da wir den Huldreichsten Christian Ludewig den brüderlichen Thron betreten sahen. Diesen großen und erhabnen Fürsten führte die Vorsicht auf denselben, und die Künste und Wissenschaften, die Ruhe und Sicherheit, die Einigkeit und der Friede, der Ueberflus und die Fülle begleiteten ihn mit willigen Schritten. Noch waren wir von frischem, aber eben deswegen wütenderm Schmerzen umgeben, als dieser weise und gütigste Regent schon die geschwinden Früchte seines übernommenen

Regiments mit freygebigen Händen unter uns vertheilte. Uns schwindelte annoch bey dem kläglichen Aechzen und Seufzen der über den Tod des vortreflichsten Carl Leopolds weinenden Bürger, als schon ein gnädiger Anblick seines glückseeligen Nachfolgers unsre Gemüther zur künftigen Wonne und Zufriedenheit ermunterte. In ihm empfängt Mecklenburg den Regenten, in welchem wir Johann Albrechts Gottesfurcht; Ulrichs Gnade und Weisheit; Gustav Adolphs Frömmigkeit und Langmut; Friedrich Wilhelms Freigebigkeit, Pracht und Gerechtigkeit mit Carl Leopolds Grosmut und Standhaftigkeit vereiniget verehren, und der wie Adolph Friederich als ein neuer Stammvater des hohen Mecklenburgischen Herzoglichen Hauses die Wolfart und das Glücke der ießigen und künftigen Zeiten gegründet.

Niemahl ist die Sorgfalt der Menschen ängstlicher bemühet, als wenn sie sich mit ihren künftigen Schicksalen beschäftiget; Und für die Unterthanen ist keine Furcht beschwerlicher und keine Angst größer, als wenn ihnen der Fall eines Lobwürdigen Regenten drohet, dessen Nachfolger sie mit Zweifelmut und Zittern erwarten müssen: kein Kummer ist ihnen unerleidlicher, als welchen die Verwaysung einer Provinz verursachet, die mit ungewissen Blicken ihrem künftigen Herrscher entgegen siehet. Aber es ist auch für sie keine Freude empfindlicher und keine Wollust reizender als diejenige, deren sie eine frühe

he Kenntniß ihrer künftigen Fürsten theilhaftig machet; Es ist keine Glückseeligkeit für sie entzückender, als wenn die Vorsicht ihnen Beschützer und Herren zutheilet, die den schweren Verlust einer gnädigen Regierung durch ihre erhabenste Vollkommenheiten aufs reichste ersetzen. Selbst die göttliche Weisheit bildet den Seegen, den sie einem Volke zuwirft in den ergötzenden Zügen einer unverrückten Reihe vortreflicher Regenten. Wie glücklich ist denn nicht Mecklenburg, und wie geseegnet, mit wie großen Vorzügen sind wir nicht versehen, geehrteste Zuhörer, über welche Christian Ludewig, dessen größte Fürstliche Volkommenheiten wir längstens bewundert, das Regiment welches der glorwürdigste Carl Leopold verlassen, wieder übernommen, und welchen er mit der Durchlauchtigsten und himmlischen Gustava Carolina, unsrer holdseeligsten Landesmutter, die Hoffnung und die Aufnahme der Provinzen in denen Durchlauchtigsten Erben geschenket.

Ich rede voll innigster Wemut, indem Ehrfurcht, Treue und Dankbarkeit den verehrungswürdigsten Namen der unschätzbaren Herzoginn nennen, der das gesammte Vaterland einen spätern Gehorsam, und der wir alle längere Wünsche und Gebete gewidmet hatten. Das war noch zu unsrer Züchtigung nicht genug, daß wir Carl Leopolds Asche beweinten; ein erneuerter aber eben dadurch vergrößerter Schmerz war

uns zu unsrer Quaal beschieden, als uns die Strenge der Natur die Göttliche Gustava Carolina entzoge; als die Betrübniß unsern Durchlauchtigsten Regenten, das ganze Herzogliche Haus und die ganze Menge der Einwohner dieses Landes von neuen bestürmte. Nur die kurze Zeit allein, da wir sie als die huldvolle Mutter unsrer Wolfart verehret, hatte uns schon eine Fülle von Glückseeligkeiten zugetheilet, und wir hoften ein reicher Maß derselben noch in der Zukunft zu genießen. Doch hier ward auch der Wunsch der Treue vergeblich, und dem unglücklichen Vaterlande ist nur die Pflicht übrig geblieben, mit veriährten Seufzern die Größe seines Verlusts zu beklagen, und dem glückseeligen Stamme dieser Durchlauchtigsten und Glorwürdigsten Fürstin den Gehorsam und die Treue unverrückt zu erweisen, welche wir der himmlischen Gustava Carolina gewidmet, und welche nimmermehr den Grad errichen kann, den die grossen und erhabnen Eigenschaften dieser Durchlauchtigsten Personen erfodern.

Die vollkommensten Prinzen, Friederich und Ludewig, diese Durchlauchtigste Fürsten, und die Kronenwürdigsten Prinzeßinnen, Ulrica Sophia und Amalia, diese Durchlauchtigste Fürstinnen sind die sichersten Pfänder der göttlichen Vorsorge und Gnade gegen die Mecklenburgischen Lande, durch welche sie sich dereinst zu Wohnungen des ewigen Seegens vom Höchsten,

und

und zu glückseligsten Hütten der zeitlichen Wolfart aufrichten werden. Je grösser die Freude ist, die aus dieser Hofnung entspringet, desto stärker wird die Gewisheit ihrer künftigen Erfüllung von der Allmacht vermehret. Sie selbst hat das himmlische, das über Neid und Misgunst siegende Bündnis unsers Durchlauchtigsten Erb-Prinzen mit der Zierde und dem Schmuck der Deutschen Fürstinnen, der Durchlauchtigsten und preiswürdigsten Würtembergischen Louysa Friderica geknüpfet, und sie wird auch die Sehnsucht des Vaterlandes in diesen Durchlauchtigsten Fürsten sättigen und erfüllen.

Können wir, vortrefliche und geehrteste Zuhörer, bey so vielem Heil und Glück, das die Landschaften in ihrem Durchlauchtigsten Beherrscher empfangen, unempfindlich bleiben, und müssen wir nicht vielmehr mit gebognen Knien die himmlische Gnade und Weisheit preisen, durch deren mächtige Wirkungen sich dieser Seegen in unsre Fluren ergiesset. Von dieser unerschöpflichen Quelle aller Güter, aller Wolfart, aller Glückseeligkeit nehmen wir dis theurste und kobarste Geschenke mit demüthigster Verehrung; und wie wir nur allein in dem Besitze des vortreflichsten Fürsten unsre Wonne und Vergnügen empfinden, ohne welchen wir die gemarterten Vorwürfe eines unendlich daurenden Schmerzens bleiben müsten, so verwandeln sich auch die-

diese innre Regungen unsrer Seele in ausbrechende Wünsche und Opfer der Andacht.

Die ewige Vorsicht, welche den mächtigen Herzoglichen Mecklenburgischen Stamm in den ältesten Monarchen des Erdbodens gegründet, und durch die Veränderungen so vieler Seculn ungeschwächet erhalten, wache mit dem sorgfältigsten Auge über die verehrungswürdigste Nachkommen desselben bis an das Ende der Zeiten. Sie schütze und seegne den durchlauchtigsten Regenten, den sie für unsre beglückten Tage bestimmet, mit der Fülle des Seegens und Wolfart, deren die Götter der Erden theilhaftig werden können. Sie lege in den Durchlauchtigsten Christian Ludewig, unsern gnädigsten Herzog und Herrn zur Aufnahme seiner Länder und Staaten die Weisheit und Macht, welche sie das Glück der Menschen zu befordern, bestimmet, damit keine Regierung iemal die Glückseeligkeit derienigen übertreffe, welche dieser erhabenste Beherrscher nunmehro über uns führet. Sie mache diesen vortreflichsten Landesvater zum beständigen und vorzüglichsten Ziel ihrer Beschäftigung und ihres Vermögens. Sie breite über Deroselben geheiligte Person, ihre mächtige Arme zum unüberwindlichen Schutz wider die Anstellung des Misvergnügens und der Unzufriedenheit. Sie vermehre die Tage dieses Durchlauchtigsten Regenten mit einer Menge von Jahren, die die Bewunderung der

Nach-

Nachwelt reizet, und den stärksten Beweis der besondern göttlichen Fürsorge für die Mecklenburgische Regenten denen Sterblichen darleget. Sie erhalte die Zierde und den Schmuck des hohen Herzoglichen Hauses in den Durchlauchtigsten Prinzen und Prinzeßinnen, und vermehre dieselbe mit der zahlreichsten und glückseeligsten Abstammung. Niemal laße sie den Mecklenburgischen Provinzen Fürsten fehlen, die das Geblüte und die Heldentugenden ihres glorreichsten Herzoglichen Hauses unschätzbar machen. Sie schütte über alle hohe Angehörige desselben das reichste Maß ihrer Wolthaten, damit man die vollkommensten Beyspiele glückseeliger und warhaftig großer Regenten nur unter den Beherrschern dieser Lande antreffe, und aus denenselben zu erwählen, genöthiget werde. Sie beschirme unsre Durchlautigste Herrschaften; Sie seegne unsre Wohnungen und Hütten: Sie beglücke unser Leben mit Friede und Ruhe.

So wird denn der Seegen des Herren ein Eigenthum dieser Länder und Staaten; so wird unsre Stadt die glückseelige Behausung des Ueberflusses und Wollebens; So wird unsre hohe Schule die fruchtbarste Mutter der Wissenschaften und Künste; so werden unsre Musen prächtig und rege, wenn Christian Ludewigs Glanz und Gnade, und Friederichs Schutz und Weisheit sie erleuchten und beleben. So werden sie ein see-

li-

liger Gegenstand des Neides der Nachbaren, der Bewunderung der Welt, der Glückwünsche der Einwoner und Unterthanen, durch die huldreichste, die gerechteste, die weiseste, die beglückte Beherrschung ihrer warhaftig grossen Regenten.

Ein-

Einladungsschrift.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862232236/phys_0059
DFG

Das ist unstreitig eine schuldige Pflicht der Menschen, daß sie das Andenken der vortreflichsten Thaten erhalten, und den Urhebern derselben mit einer ewigen Dankbarkeit zugleich das Lob und den Nachruhm abstatten, dazu ihr ungemeiner Wert sie so vollkommen berechtiget: Es ist aber auch zugleich ein Glück für die Welt, wenn sich ihr die Vorwürfe dieser Beschäftigungen darbieten, und wenn sie mit freiem Mute der Abkunft die Beispiele aufstellen kann, durch deren Nachahmung auch noch die künftigen Zeiten des Seegens der Völcker würdig werden. Dadurch vermehret sich der Glanz unsrer Tage; dadurch bleiben wir noch den Enkeln ehrwürdig, ja vielmehr dadurch befordern wir selbst ihre Wolfart, wenn wir die Begierde, den Vorfahren an Ruhm zu gleichen, in spätere Seelen prägen und ergiessen; wenn wir die Helden unsrer Tage nur blos in veränderten Personen auf ihre Zeiten fortpflanzen. Hinlängliche

Triebe zu dem untadelhaften Verfahren der Völker, welche den Werkzeugen ihrer Wolfart immerwährende Denkmaale aufzurichten sich bemühen!

So einstimmig die Völker dies behaupten, so sehr sind dennoch ihre Meinungen verschieden, wenn sie von dem Ruhm eines bestimmten Gegenstandes ihre Urtheile abgeben. Dieser tadelt, was iener lobet; dieser verachtet, was iener erhebet; dieser verdammet, was iener vergöttert; und beide sind dennoch beschäftiget von dem Wert desselbigen Vorwurfs oder derselbigen Handlung ein Urteil zu fällen. Woher diese Verschiedenheit? woher dieser Widerspruch?

Ich rede iezt nicht von dem was Bosheit und Eigensinn des menschlichen Gemütes hiebey wircken, als welche nicht selten die Urteile der sterblichen so abstimmend und widersinnig machen. Finden sich doch ganze Nationen, die unter der Tapferkeit und dem Heldenmut der Nachbaren erliegen, denen sie doch mit spöttischer Mine die niederträchtigste Zagheit und Kleinmut aufrücken. Mancher erkennet die Tugend an dem Helden, den er doch mit frecher Stirne lasterhaft und einen Tyrannen nennet. Ich rede vielmehr von dem Unterscheide der Urteile, welche Menschen fällen, die ihre Erkenntnis zum Grunde ihrer Meynung

nung setzen, und den Werth des Gegenstandes nach der Vorstellung bestimmen, welche sie sich von demselben gemachet.

Das Lob das wir einem Helden widmen, ist nichts anders als der Gedanke von den erhabnen Vorzügen und Vollkommenheiten, welche wir ihm zuschreiben, weil er von dem Besitz derselben die unleugbarsten Proben abgeleget. Dieser Gedanke setzet eine genaue Erkentnis und Einsicht der Handlungen und der Beschäftigungen eines Helden voraus, als durch welche allein sich die grossen Vorzüge desselben entdecken. Ein Urteil, welches nicht aus dieser Quelle entspringet, gereichet demienigen keinesweges zur warhaften Ehre, dessen Ruhm es verkündiget; es ist ein schmeichelhaftes Lob, das das Ohr mit Luft erfüllet, den Verstand aber mit Rauch speiset. Soll der Nachruhm eines Helden auf die Seele wirken, soll er etwas mehr als eine Sammlung wolklingender aber leerer Töne seyn, soll er zur emsigen Nachfolge reitzen, so muß er eine nothwendige Folge der erhabnen Thaten seyn, die der Held verrichtet; er muß durch eine sichere Erkenntniß des vortreflichen Werths der Handlungen desselben gezeuget werden; er muß durch große und verehrungswürdige Unternehmungen, als durch so viele Zeugen, bestärket seyn.

Diese Handlungen aber erhalten ihren Werth aus der Beschaffenheit ihrer Folgen, und diese können auf eine zweifache Art erkannt werden. Man siehet entweder auf diejenigen, welche durch die Handlung würklich, oder auf diejenigen, welche zwar durch die Handlung konnten erhalten werden, welche man auch dadurch zu erlangen suchte, wenn gleich nicht sie, sondern vielmehr ganz andre, die Würklichkeit erreichet. Was hinderts jene den Erfolg, diese aber die Absicht der Handlung zu nennen? Jener ist demnach der Inbegrif dessen, was würklich aus einer Unternehmung entspringet; diese aber ist der Inbegrif desjenigen, was durch eine Handlung möglich ist, es mag durch sie zur Wirklichkeit kommen oder nicht. Diese kann auch vor Vollbringung einer Handlung, jener aber sodann erst erkannt werden, wenn diese vollbracht worden. Wir wollen itzt jedes besonders aufmerksam betrachten.

Beurtheilen wir eine Handlung aus ihrem Erfolge, so gründet sich unser Gedanke auf die Beschaffenheit desjenigen, was aus ihr würklich entspringet. Allein dies ist nicht weniger von zweifacher Art. Die Folgen einer Unternehmung fliessen entweder aus ihr für sich, oder sie entstehen nur zufällig, nachdem sie entweder durch das Wesen der Handlung selbst, oder durch äussere veränderliche Umstände allein bestimmet wer-

werden. Weil an den letzten der Urheber einer Handlung kein Theil nimmt, weil sie nicht von ihm gewirket worden, so geben sie auch seinen Thaten kein Lob, und der Ruhm ist eitel, den er sich deswegen anmasset, oder den man ihm desfals beyleget.

Aber aus dem ersten kann dem Helden ein wahrer Ruhm erwachsen, und er erhält ihn, wenn die Folgen seiner Handlung die Seeligkeit des menschlichen Geschlechts wirken. Allein man kann ihm dennoch dabey nicht alles zuschreiben. Der Zufall, das Glück, kleine verborgene und der menschlichen Aufmerksamkeit fast nicht einmal würdige Vorfälle enthalten in sich allein nicht selten die Ursache verborgen, welche die klügsten Rathschläge zernichtet, und die vortreflichsten Thaten zu Quellen der Noth und des Elendes machet. Soll denn der Held allein die Schuld desienigen tragen, was er doch keinesweges verrichtet, und soll das seiner Handlung einen Schandfleck anhängen, was sie nicht gewirket? oder soll die tugendhafteste Unternehmung aus Neid der Zeiten und des Schicksals in Laster verwandelt werden? Man wird dies nicht fordern. Die gröste Strenge die man hier beweisen könnte, wird mit Bestande nichts weiter verlangen, als daß der Held so vorsichtig seyn sollen, seine Unternehmung nach Beschaffenheit der äußern Umstände einzurichten. Allein mit welchem Rechte kan man auch dies allezeit

fordern, was schon der erhabenste Verfasser des Anti-Machiavells an den Fürsten aufs bündigste also entschuldiget (*): „Wo sind aber die Fürsten, von denen wir „so seltne Gaben fordern? Fürsten sind Menschen; und „es bleibet wahr, daß es ihnen ihrer Natur nach, unmög„lich sey, so vielen Pflichten Genüge zu thun. Man „würde viel eher den Phönix der Poeten, und die Ein„heiten der Metaphysikverständigen, als den Menschen des „Plato finden können. Es ist billig, daß ein Volk sich „an den Bemühungen grosser Herren zur Volkommen„heit zu gelangen, genügen lasse. Die volkommensten „unter ihnen werden diejenigen seyn, die von den Re„geln der Machiavellischen Staatskunst mehr als andre „abweichen. Es ist billig, daß man ihre Fehler ertra„ge, wenn sie von so vielen guten Absichten überwogen „werden. Man muß sich allemahl erinnern, daß in der „Welt nichts vollkommen, und daß Irrthum und „Schwachheit das Erbtheil aller Menschen sey.„

Es sind demnach drei Arten, die Vollkommenheit einer Handlung aus ihrem Erfolge zu beurteilen, und nur allein der Schluß ist richtig, nach welchem man aus der Güte oder Unvollkommenheit der nothwendigen Folgen eines Unternehmens, die Güte oder Unvollkommenheit desselben selbst herleitet; alle übrige führen

(*) im 25ten Cap. S. 250. nach der Göttingischen Ausgabe vom Jahr 1741.

führen in Irrthum. Aber auch dieser selbst gründet sich nicht so sehr auf die Beschaffenheit der Wirkungen, die aus einer That entstehen, sondern er wird vielmehr aus der Absicht der Handlung selbst geführet. (*)

Diese ist allein der untrügliche Weg, der unser Urteil von der Vollkommenheit des Helden und seiner Handlungen sicher und frei vom Irrthum machet. Sie gehöret zu den innern Bestimmungen der Thaten, und wer von ihr sein Urteil ableitet, der nimmt es aus der Beschaffenheit der Handlung selbst; er nimmt es aus demjenigen, was das Eigentum des Helden ist. Beides das Lob und der Tadel, welche auf solche Art entstehen, paßen ihrem Gegenstande, und jenes ist kein fremder Schmuck, wie dieser kein angedichtetes Unrecht.

Nichts ist gerechter, und nichts ist warhafter, als ein Urtheil welches diese Quellen kennet, und es ist sonst kein Mittel übrig dem Betrug zu entgehen, der nur gar zu oft den Verstand blendet, wenn er in die Beschaffenheit der Thaten andrer forschet. Kann nicht der Zufall das Laster mit Schmuck und Ehre krönen, und kann nicht eben derselbe die Tugend mit dem empfindlichsten Elend drucken? Wird man deswegen die Tugend tadeln und das Laster preisen? Man vermeidet die Gefahr, wenn man nur auf die Absichten der Thaten

ten sein Urteil fusset. Man nennet den Held noch einen Held, wenn er gleich dem Wüten des Schicksals und der Macht des Widersachers unterlieget, dafern er nur nicht mutwillig sich ins Elend gestürzet: und der Zaghafte wird zaghaft genennet, wenn er gleich über den Körpern seiner Feinde die Siegeszeichen fortträget, sie auf den erstiegenen Mauren einer eroberten Burg zu pflanzen. Ein Erhalter des menschlichen Geschlechts ist nach einem solchem Urtheil annoch die Freude und Lust des Volks, wenn er gleich mitten unter dem erwürgten Hauffen boshafter Geschöpfe, dem Schwerdt noch ferner zu wüten gebietet, und ein Tyrann bleibt ein Ungeheuer, wenn er auch die Beleidigungen mit Ehre, mit Ansehen, mit Schätzen und mit Wolthaten belohnet.

Nunmehro läst sich die Quelle entdecken, aus welcher das Lob eines Helden entspringen muß, welches weder schmeichelnd noch übertrieben ist. Man verewige die Thaten desselben; man erhebe die Glückseeligkeit, welche er gewirket; man preise die Wolfart die er erschaffen, und man hat noch nichts gesaget, welches ihm einen beständigen Ruhm erwürbe: man zeige, daß alles dieses aus seinen Handlungen nothwendig geflossen, man entdecke das edle, das erhabne, das grosse, das tugendhafte in seiner Absicht, und der Held stehet in seinem völligen Glanze da, den weder die Wiederwärtig-

keiten die ihn betreffen, noch der Tadel eines leichtsinnigen Urteils beflecken.

Glücklich ist ein Redner der das Lob seines Helden aus den reinen Quellen eines warhaften und eigenthümlichen Ruhmes schöpfen kann! er redet auch da, wo ihn Wehmut und Betrübnis verwirren, voll Zufriedenheit und voll Zuversicht auf seinen Vortrag.

Dies ist es, was mich dreist und kühn machet, da ich von dem erhabenem Lobe des Durchlauchtigsten Herzogs und Herrn, Carl Leopolds, weiland regierenden Herzogs zu Mecklenburg, Fürsten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herren, Glorwürdigsten Andenkens, zu reden mir vorgesetzet, und den Ruhm dieses warhaftig grossen Regenten aus dem Triebe der heiligsten Treue und Ehrfurcht zu preisen, bemühet bin. Allein ich werde auch dadurch ermuntert, daß ich zugleich in brünstigen Wünschen unserm Glorwürdigst herschenden Landesvater, und Höchst Dero Durchlauchtigstem Hause ein unverändertes Hochergehen zu erbitten Gelegenheit finde, welche Beschäftigung nebst der Verehrung des Höchsten mir die heiligste und nothwendigste ist.

Zwar mir verspricht die Kenntnis meiner Schwäche in den Werken der Beredsamkeit weder Beifall noch Zuhörer; aber die Ehrfurcht, welche die Mecklenburgischen Untertanen gegen ihren Höchstseeligsten Regenten bis auf ewige Zeiten erhalten werden, machet mir die Hofnung, Magnificus Dominus Pro-Rector, und alle hohe vornehme und geehrte Gönner, Beförderer und Liebhaber der Wissenschaften werden am 28sten dieses Monats, morgens um 10 Uhr im grössern Auditorio dieser Akademie, sich geneigt und gütigst einfinden, wie ich darum gehorsamst und ergebenst bitte.

Geschrieben zu Rostock, den 26 des Winterm.

1748.

Zwote Rede,

welche am 11. December 1749.

da

Seine

Herzogl. Durchl.

das Fest des Rußisch. Kayserl.

St. Andreas-Ordens

zum ersten mahl feyerten,

für der

Durchlauchtigsten Herrschaft,

und einer

zalreichen Versammlung

auf dem Rathhause zu Rostock

in dem sogenannten Kayser-Saal,

des Nachmittags um 3 Uhr

gehalten worden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862232236/phys_0071
DFG



Könnten sich heute,

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster, und durch die treue Verehrung redlich gesinnter Unterthanen für so vielen Regenten beglückter Landes-Vater und Herr,

könnten sich an diesem frohen Tage die Regungen der Freude, die sich so vieler Seelen bemeistert, entwickeln; und könnte es mir alsdenn gelingen die Bilder derselben lebhaft zu entwerfen; wie vergnügt würde ich das Amt eines Redners, das ich itzt nur furchtsam übernehme, führen, und wie glücklich würde ich die Pflichten desselben erfüllen! Hier wo für Ew. Herzoglichen Durchlaucht. und für Ihnen, glückseeligste Gegenstände der treuesten Ehrfurcht,

Durchlauchtigster Erb-Prinz und Durchlauchtigste Erb-Prinzeßin, auch Durch-

Durchlauchtigster Prinz, und
Durchlauchtigste Prinzeßinnen,
Gnädigste Fürsten und Herren,
Gnädigste Fürstinnen und Frauen,

die sanfteren Musen die Opfer ihrer Ehrerbietigkeit anzünden, und in brünstigsten Wünschen das erhabene Wol des glorreichen Mecklenburgischen Regierhauses der Allmacht empfehlen; hier würde die Kunst den Redner mit den erhabensten Gedanken und mit den feurigsten Ausdrükken versehen, wenn Unterthänigkeit, Treue und Ehrfurcht ihn an dem Pracht dieses glücklichen Tages wenigern Antheil nehmen liessen. Allein dann bemühet man sich vergeblich dem Zwang einer Vorschrift zu folgen, wenn Leidenschaften herrschen, wenn die Vorzüge des Gegenstandes die Empfindlichkeit reitzen, wenn der prächtige Glanz eines Gutes die Aufmerksamkeit verwirret.

Dies sind die Umstände, unter welchen die demütige Verehrung dieser hohen Schule gegen unsern huldvollen Regenten mir den Mund öfnet, und mich für dem geheiligten Antliz so Durchlauchtigster Fürsten auffodert. Unser beglücktes Vaterland sammlete die seeligen Früchte des glorwürdigen Regiments, das Ihro Herzoglichen Durchlaucht. über dasselbe ausüben; es sammlete aber dieselben unter den ehrerbietigsten Dank-

sagun-

sagungen, die es bald seinem vollkomnen Beherrscher, bald der gnädigen Regierung der Vorsicht wechselnd abstattete. Täglich wurde uns dieser Genus empfindlicher, da täglich die Spuren des Friedes und der Ruhe in diesen Landen erkenntlicher wurden, und die Zukunft scheinet mit günstigen Händen noch reichere und wichtigere Vortheile für unsern Durchlauchtigsten Landesvater und das hohe Herzogliche Mecklenburgische Fürstenhaus zu bereiten.

Man müste weder die Rechte der Natur noch die göttlichen Gesetze kennen, wenn man dieser glückseeligen Vermehrung der Zufriedenheit und der Hoheit unsers Durchlauchtigsten Regenten gleichgültig zusehen könnte. Beide predigen die Ehrerbietigkeit gegen die Beherrscher und Obrigkeiten des menschlichen Geschlechts; beide gebieten uns den Gehorsam und die Unterwürfigkeit gegen dieselben, und wie können diese Pflichten sich stärcker und lobwürdiger äussern, als wenn man die Wolfart des Regenten zum kostbaren Vorwurf seines Vergnügens und seiner Ergetzungen setzet? Wodurch wird sich die Begierde, die Hoheit des Fürsten und seine Macht zu befördern, stärker reitzen lassen? was wird den Gehorsam und die Ehrfurcht kräftiger wirken? Die Mecklenburgischen Unterthanen sind nicht so nachlässig und ihrer Schuldigkeiten so wenig eingedenk, daß sie nicht aufs empfindlichste gerühret mit

freu-

freudiger Zärtlichkeit den Anwachs und die Vermehrung der Herrlichkeit ihrer glorwürdigen Regenten warnehmen sollten.

Dies waren die reichen Quellen der Freuden die uns scherzend umgaben; dies war der Ursprung der Zufriedenheit, die uns vor so viel andern Völkern erquickte. Nur von den Gesinnungen fremder Monarchen gegen unsern Durchlauchtigsten Landesherrn, und von der Beyfreude derselben über das Glück dieser Provinzen, hatten wir noch nicht öffentliche Merkmale gesehen. Zwar eine so gnädige, gerechte und lobwürdige Regierung versprach uns den Beyfall der ganzen gerechten Welt, da sie den Seegen der Almacht auf sich gezogen. Um destoweniger hatten wir Ursache offenbare Kennzeichen der Hochachtung und Werthschätzung andrer Regenten gegen unsern glorreichen Herzog zu verlangen. Wir versprachen uns aus triftigsten Gründen die beistimmenden Glückwünsche des ganzen Erdbodens und die gerechteste Zuneigung seiner göttlichen Beherrscher. Das Glück würde dennoch die Gerechtigkeit Sr. Herzoglichen Durchlaucht. gesegnet, und wir würden die Früchte derselben dankbar genossen haben, wenn gleich die Glückwünsche fremder Mächte zu einer so ruhmvollen Regierung uns hinfort verborgen geblieben. Allein auch die Freude darüber

sollte

sollte dir, o dreimal beglücktes Mecklenburg, nicht entzogen werden!

Die allerdurchlauchtigste, allergrosmächtigste und allerunüberwindlichste Monarchin der fast unnennbaren und mächtigen Rußischen Provinzen, die mit unumschränkter Maiestät und mehr als männlicher Klugheit, Heldenmut und Gerechtigkeit dem weitgestreckten Norden gebietende Elisabeth, wollten die Welt von dem Vergnügen belehren, welches sie aus dem unschätzbaren Hochergehen unsers Durchlauchtigsten Herzogs und Höchstderoselben verehrungswürdigsten Stammes geschöpfet, und zugleich wollten allerhöchstdieselben ein merkwürdiges Zeugnis von der huldvollen Geneigtheit gegen ein so ruhmwürdiges Regiment ablegen. Die allergnädigste Aufnahme des an Ihro Maiestät abgeschickten vornehmen und verdienstvollen Ministers, und die huldreichen Erklärungen, welche allerhöchstdieselbe von Dero achtungsvollen Zuneigung gegen unsers gnädigsten Herzogs Durchlauchten abgaben, waren schon der sicherste, allein Ihro Maiestät noch nicht genügende Beweis hievon. Sie erwählten beständigere Denkmaale derselben, und verliehen an Ihro Herzogliche Durchlaucht. den Kayserlichen Ritter-Orden des Heil. Andreas, dessen Anlegung sich die größten Monarchen von Europa zur Ehre gerechnet, und sie eröffneten dadurch denen Mecklenburgischen Untertanen einen neuen Weg ihre

Glückwünsche und Gebete für das Wol ihres beglückten Regenten ehrerbietigst zu verdoppeln.

Es geschicht mit der huldvollen Erlaubniß Sr. Herzoglichen Durchlaucht. daß ich sie, ansehnliche, vornehme und geehrteste Versammlung in diesen Augenblicken hiezu ermuntre. So glücklich sich andre diesen Vorzug zu Nutze machen würden, so wenig kann ich mir hierinn einen vergnügenden Erfolg versprechen. Vor mir fliehet die Suade, die Musen sind mir weniger getreu, und Kunst und Fertigkeit verlassen mich, wenn ich das erhabenste Lob der Mecklenburgischen Regenten zum Vorwurf wähle, da mich sogleich ein stärkerer Zug der Ehrerbietigkeit und Verwunderung dahin reißet. Und mit wie viel größrer Zaghaftigkeit würde ich nicht reden, wenn ich die Andacht und die Glückwünsche dieser zahlreichen Versammlung getreuer Unterthanen des Mecklenburgischen Regierhauses erregen müste? Hier finde ich den glücklichsten Umstand eines Redners für mich, der für solchen Zuhörern auftritt, die auch ohne Ermunterung, ohne Bewegung, ohne Reitzen dem Willen des Redners geneigt sind.

Mit desto größerm Vertrauen werde ich denn aber, vortrefliche Versammlung, ihnen

die warhaften und eigentlichen Ursachen, die eine so gerechte Freude in uns wirken müssen, erklären.

Weder das neue, noch das vergnügende, noch das erhabne, die gewöhnlichen Empfehlungsquellen der Redner werden meinen Vortrag ihnen angenehm machen. Aber die Vergrößerung der Ehrfurcht gegen unsern Durchlauchtigsten Regenten, die mit dieser Erkenntnis verknüpft ist, wird mir ihre Aufmerksamkeit erwerben, oder vielmehr die Gegenwart unsrer Durchlauchtigsten Herrschaften wird dieselbe von ihnen fodern.

* * *

Das Glück und die Wolfahrt, welche die Beherrscher des menschlichen Geschlechts über dasselbe verbreiten, sind gewisse unstreitige Zeugniße der göttlichen Gnade gegen ihre Geschöpfe, denen die darinn herrschende weiseste Einrichtungen und vortreflichste Ordnungen die Glückseligkeiten des zeitlichen Lebens fühlbarer machen. Man gedenket nicht ohne Furcht und Entsetzen des Zustandes, in welchem der Wilkühr jedwedes Kopfes die Stelle des Rechts, und die Faust eines Wüterichs die Stelle des Gesetzbuches einnehmen; wo das Schwerdt, Gerechtigkeit, und eine überwiegende Macht, Billigkeit genennet werden. Da stehen Brüder wider Brüder, und die Sclaverey wütet in ihrem

eigenen innersten, wo nicht weise und kluge Gesetze den Unsinn zäumen, und die Macht des Fürsten die Gewalt und das Ansehen derselben unterstützen. Hiedurch werden Regenten Väter der Menschen, wirkende Ursachen der Seeligkeit, Erwerber der Vorzüge, die der wenigste Theil des menschlichen Geschlechts durch eigenthümliche Kraft erhalten kann, und hiedurch lenken sie die Verehrung der Sterblichen auf ihre heilige und unverletzliche Hoheit.

Man wird nur vergebens bemühet seyn, prächtigere Abbildungen von dem so sehr erhöheten Vorzug der Fürsten zu suchen, da das göttliche, was sie über alles hinaufrücket, dadurch sich vornemlich offenbaret, daß sie den Untertanen die Güter erwerben, die zu erhalten ihre eigene Hände zu ohnmächtig sind. Friede, Ruhe, Sicherheit, Schutz, ungestöhrter Genus, zufriedene Stille entspringen dem Bürger aus dieser Quelle, und die dankbarsten Regungen führen ihn bis auf dieselbe mit starkem Zuge zurück. Diese Vortheile, nebst der Belohnung, dem Unterhalt, der Gemächlichkeit und mehr andere sind Früchte des Gehorsams den er dem Regenten beweiset. Zu diesen gesellen sich noch die Ehre, die Hochachtung und das Ansehen, welche von der Person des Regenten, wie die Stralen des Lichtes, sich über die Untertanen ausbreiten, und die Bewoner des Erdbodens zur Liebe, Freundschafft, Gefälligkeit,

ligkeit, Dienstleistungen und Ehrenbezeugungen gegen die Völker eines mit besonderm Ansehen prangenden Beherrschers geneigt und feurig machen.

So starke Bande verknüpfen mit der Hoheit des Regenten die ehrerbietigste Treue der Untertanen, welche in der Wolfart ihres Fürsten ihre Bedürfnisse, in seiner Macht ihre Sicherheit, in seiner Gerechtigkeit ihre Ruhe, in seinem Reichthum ihren Überfluß, und in der Hochachtung welche die Welt gegen ihn heget, ihre eigne Ehre und ihr eignes Ansehen finden. Der Fürst lebet, und die Vorsehung gebietet der Natur, daß sie die Kräfte desselben zu dem seeligen Geschäfte eines Regenten stark und gesetzt mache; wie groß ist nicht die Gewalt der Gesetze, mit wie genauer Aufmerksamkeit werden dieselbe nicht beobachtet, wie unverletzt herrschen sie über die Begierden, und unterdrücken die rebellischen Neigungen der Bosheit? Nicht anders verhält es sich mit der Macht, welche die Beherrscher des Erdbodens besitzen. Durch sie werden von den Hütten des Untertans die Raubsucht, die Mordlust, die Gewaltthätigkeit, der Schimpf, die Beleidigung abgehalten und dem Einbruche so tödtender Laster gesteuret. Sie macht die Aussprüche des Rechts geltend, und sichert den Besitz der Güter, die die bemühete Sorgfalt des Einwoners sich oft quälend erworben. Und wie glücklich sind nicht die Wirkungen, die der Reich-

thum eines Fürsten über seine Länder ausbreitet. Er beruffet die Hände, welche die Werke der Kunst bearbeiten, und dadurch die Bequemlichkeiten, das Vergnügen und die Tugend der Unterthanen befördert werden. Hier findet der Fleis seinen Lohn, hier werden Verstand und Geschicklichkeit, Bemühung und Aufmerksamkeit des Preises theilhaftig, den ihnen der innre Wert ihrer rümlichen Arbeiten zueignet.

Vornemlich aber fällt von dem Glanz, den die Ehre eines Regenten von sich straket, ein ausnehmender Vorzug auf die Untertanen zurücke. Wie sie der Inbegrif derjenigen hochachtungsvollen Thaten und Erklärungen ist, welche andre aus Einsicht und Erkänntniß der hohen Vorzüge die ein Regent besitzet, übernehmen und abgeben, dadurch sie der Welt den Wert desselben bemerklich machen; so ist sie ein sichrer Beweis, daß ein Land, dessen Regenten sie widerfähret, des neidenswerten Glückes genieſſe, daß ein weiser, ein gerechter, ein ruhmwürdiger, ein großer Fürst, ein Vater und Erhalter seines Volkes dasselbe beherrsche. Wie gros sind nicht die Vortelle, welche aus einem so reizenden Begriffe, für die Provinzen erwachsen? Fremde sehnen sich ihre Habseeligkeiten und Güter denen Fluren anzuvertrauen, die der Schutz des ruhmvollen Regenten beglücket. Dadurch werden Länder bevölkert, das Gewerbe vermehret, die Nothdürftig-

keiten des Lebens bequemer gemacht, wo so eine vortheilhafte Meinung von dem Fürsten die Liebe und Zuneigung des Menschlichen Geschlechts auf das Land lencket. Diese Wirkungen der Ehre des Beherrschers erstrecken sich noch durch weitere Folgen. Die vortrefliche Eigenschaften, durch die ein Regent sich die Hochachtung andrer erworben, trauet man auch denen zu, die seinem Scepter gehorchen, und auf diese fällt ein Theil der Meinung die man von dem Fürsten heget, indem man weiß, daß die Thaten der Beherrscher den Völkern zur Richtschnur und zu Beispielen dienen.

Ich darf hier nur das Zeugniß der Geschichte anführen, um mich der Mühe eines aus der Natur der Sache geleiteten Beweises zu überheben. Wie viele Regenten haben nicht durch die Tapferkeit, die die Welt bewundernd an ihnen gesehen, ihren Untertanen den Ruhm eines eisernen Mutes und einer furchtbaren Unerschrockenheit erworben? haben nicht Könige, die die Haushaltung in ihren Landen eingerichtet, und die rühmlichste Sparsamkeit ausgeübet, das Lob einer aufmerksamen Wirtschaft und einer genauen Sorgfalt auf die Bewohner ihrer Länder gebracht? hat nicht die Neigung zu den Künsten und Wissenschaften, die ein Monarch von sich blicken lassen, oft die trägsten Nationen aus dem Verdacht einer Ungeschicklichkeit

lichkeit gerissen, und ihnen dagegen das Lob verschlagener und offener Köpfe beigeleget? Und was bedarf es hier etwas weiters anzuführen? mit der Meinung die man von dem Regenten hat, ändert sich die Meinung von dem Geschicke des Volkes, und die Schande der Tyrannen und Weichlinge gebiehret, eben so wie die Tugend der gütigen Beherrscher, den Schimpf oder die Ehre der ihnen gehorchenden Nationen.

Es ist mir nicht erlaubt, vortrefliche Versammlung, ihrer Scharfsinnigkeit zu nahe zu treten, und darum darf ich dem Beweise dessen was ich behaupte, ferner nichts zufügen. Ein Land muß sich glücklich schätzen, dessen Beherrscher den Glanz seiner göttlichen Eigenschaften ausbreitet, und fremde zur Bewunderung derselben anlocket. Jedweder Untertan muß mit innigstem Vergnügen dem Wachstum der Hochachtung, mit welcher man seinen Regenten verehret, zusehen, und aus demselben stündlich erneuete Bewegungsgründe zur Freude und zur Ehrfurcht gegen den Fürsten schöpfen.

Lassen sie uns noch, vortrefliche Zuhörer, eine kurze Aufmerksamkeit anwenden, damit wir von den Ehrenbezeugungen gegen die Regenten, durch welche das Ansehen des ihren Geboten unterwürfigen Volkes befordert wird, eine etwas bestimmtere Erkenntnis

erlan-

erlangen. Das Urteil der Untertanen vermag hier schon vieles; aber es verbreitet nicht gnugsam den Ruhm, den dem Fürsten die Grösse seiner Verdienste schuldig ist, so lange es in den engen Gränzen einzeler Provinzen eingeschlossen bleibet. Etwas grössere Wirkungen hat es, wenn fremde Zungen die Vorzüge des Regenten erheben, und durch die Urteile abgelegener Völker das Lob desselben verkündiget wird. Ausser Streit aber werden sodann erst dem Fürsten die prächtigsten Lobsprüche eigen, wenn sie durch die Handlungen und Bemühungen andrer Regenten und Beherrscher der Welt vor Augen geleget werden. Auch hier richtet sich nach den Gesinnungen der Obern die Meynung des Volkes, und wie jene gleichsam im Nahmen ihrer gesammten Untertanen handeln, so wird auch die Ehrenbezeugung, die sie gegen andre ausüben, nicht unbillig als die Erklärung des ganzen Volkes, dem ihr Wink Gesetze giebet, angegeben. Wird nicht nunmehr der Schluß gegründet seyn, daß von je grössern und mächtigern Monarchen ein Regent die äußerlichen Merkmale der Achtung und Zuneigung erhält, desto grösser, die daraus entstehende Ehre für ihn sey, und daß die Unterthanen sich von ihm desto größere Vorzüge daher versprechen müssen?

Wenn ich jetzt voll Ehrfurcht auf die geheiligte Person unsers Durchlauchtigsten Herzogs sehe, so werden die Regungen der demüthigsten Verehrung so erhitzet,

hitzet, so wird die Treue und Unterthänigkeit so mächtig belebet, daß ich die Abschilderung derselben vergeblich versuche. Ew. Herzogl. Durchl. prangen mit dem öffentlichen Merkmal der achtungsvollen Gesinnungen, welche eine bis zur Verwunderung mächtige und glorreiche Kayserinn gegen Höchstdieselbe hegen. Und selbst das kostbare Pfand dieser Zuneigung, welches Ew. Herzogl. Durchl. zum ewigen Preise Dero erhabensten Ruhmes erhalten, wirket in den Gemütern der Unterthanen die angenehmste Entzückung.

Es sind nun 51 Jahr verflossen, seit dem der erste Grund zur heutigen öffentlichen Freude der Mecklenburgischen Lande so glücklich geleget worden. Peter der erste, der Monarch, den weder die Schmeicheley seiner Zeiten, noch ein übertriebener Aberglaube der Nachkommen; den nur die beinahe göttliche Regierung, die wunderbare Schöpfung eines fast neuen Volkes, die Ausführung der wichtigsten und dem ganzen Erdboden ersprieslichsten Unternehmungen, mit dem ihm allein anständigen Namen des Grossen, beleget, war ein viel zu scharfsinniger und gerechter Held, als daß er die Werkzeuge seiner Siege nicht mit verdienten Belonungen ihrer Tapferkeit und ihres Heldenmutes versehen sollen. Dieser tapfre, grosmüthige, gelehrte und kluge Monarch hatte den Feinden des christlichen Glaubens am Pruth die ersten Proben seiner Unerschrockenheit gewiesen, als er auf Mittel gedachte, die Helden, welche

che an dieser Gefaren Theil genommen, zu fernern lobwürdigen Thaten zu ermuntern, und zu dem Ende den so ansehnlichen Ritter-Orden des heil. Andreas stiftete. Die ewig bewundernswürdige Klugheit des Kaysers erwählte den Glauben und die Treue zum Vorwurf, gegen welchen er durch die Verleihung dieses Ordens eine grössere Neigung und hitzigeres Bestreben andern einprägen wollte, und er erhielte seine Absicht damit so glücklich, daß die Wirkungen davon noch lange nachher in den ruhmvollsten Siegen, die er erfochten, sichtbar wurden. Der erhabne Urheber dieser Stiftung, und daß sie ein Lohn des Heldenmutes war, erwarb ihr die größte Hochachtung, und die drei mächtigen nordischen Bundesgenossen vermehrten durch die Anlegung dieses Ordens den Glanz und die Hoheit desselben. Die genaue Verknüpfung, welche der Monarch mit dem glorwürdigsten Carl Leopold, der noch itzt ein Vorwurf des Seegens dieser Provinzen bleibet, errichtete, konnte keine merkwürdigere Bekräftigung erhalten, als daß der höchstseeligste Herzog mit dem Zeichen dieses hohen Ordens bekleidet wurden.

Ew. Herrzoglichen Durchlaucht. haben von dem Gottseeligsten Carl Leopold, nach dem nie genug gepriesenen Rathschlus der ewigen Vorsehung, ein Land und die Regierung desselben erhalten, und Höchstdieselbe haben zugleich alle die Hochachtung, Verehrung, Liebe und Treue, welche diesem Glorwürdigsten Regenten iedwedes

wedes Herze verbunden, auch Höchstdero Durchlauchtigsten Person zu eigen gemacht, und durch die ewig lobwürdige Gnade, damit diese Länder beglückt sind, vergrößert. Was war es denn Wunder, daß die Allerdurchlauchtigste Erbin des fast göttlichen Geistes Petri des ersten, der itzt so glücklich herrschenden Monarchin des ganzen Rußlandes Maiestät, auch davon ein Kennzeichen ablegte, und die Ehrfurcht der ganzen Welt gegen Ew. Herzoglichen Durchlaucht. dadurch vergrößerte. So müsse es denn nimmer dem Neide oder dem Eigensinn des Schicksals gelingen, daß bey so vermehrter Hoheit und Ansehen Ew. Herzoglichen Durchlaucht. sich die geringsten Widerwärtigkeiten gegen Höchstdieselbe empören können. Die Gebete und die Seufzer so vieler tausend Untertanen, die täglich die Almacht um das Wol Ew. Herzoglichen Durchlaucht. anflehen, sichern Höchstdenenselben eine immerwährende Zufriedenheit und beständiges Glücke, und die Verknüpfungen des Schicksals scheinen uns die gewisseste Erfüllungen unsrer Wünsche zu versprechen. Ew. Herzoglichen Durchlaucht. prangen in Dero verehrungswürdigsten Person zugleich mit den Zeichen der Ehre und Hochachtung, welche die mächtigen und beglückten Reiche, Rußland und Dennemark gegen die eines ewigen Ruhmes theilhafte Fürsten, Friederich Wilhelm und Carl Leopold, Ew. Herzoglichen Durchlaucht. Durchlauchtigste Herren Brüder und Vorfahren an der Regierung, Glorwür-

dig-

digsten Andenkens geheget. Wie sehnlich wünschet das getreue Mecklenburg, daß das Glücke, welches die Regierung des weisesten Friederichs Wilhelms begleitet, mit der Dauer des Regiments, das der großmütige Carl Leopold über uns geführet, sich verbinde, und unsern Nachkommen noch die zärtliche Freude aufbehalte, an diesem Tage dem erhabenen Trone der Rußischen Monarchin und dem preisvollen Regiment Ew. Herzoglichen Durchlaucht. die glorwürdigsten Vermehrungen an Macht Ansehen und Vergnügungen mit reger Seelen zu wünschen. Die Dankbarkeit der spätesten Zeiten wird dieser huldvollen Entschliessung der allerdurchlauchtigsten und großmächtigsten Elisabeth mit feurigen Lobliedern erwehnen, und Ew. Herzoglichen Durchlaucht. in demütigster Ehrfurcht als den glückseligen Vermehrer der Hoheit des Herzoglichen Mecklenburgischen Durchlauchtigsten Regier-Hauses preisen und erheben.

Wie werden denn nicht die Proben der Ehrfurcht des ganzen Mecklenburgs auch Ihnen, Durchlauchtigster Erbprinz, gnädigster Fürst und Herr, gefallen, wenn Höchstdieselbe und Dero unvergleichlichsten Frau Gemahlinn Durchlauchten, unsere gnädigste und ohne innigster Verehrung nie zu nennende Erbprinzeßin, Fürstin und Frau zugleich der Vorwurf sothaner sehnlichen Wünsche, Gebetes und Verlangens sind, die um desto gewißrer Erhörung theilhaftig werden, ie sichrer

die

die Gottseeligkeit, die Gnade, die Grosmut und so viel erhabne Tugenden dieses Durchlauchtigsten Paares die beschäftigten Hände der Allmacht zu ihrem Seegen erwecken. Und auch von dem Ruhme, den die warhaftig Fürstlichen Vorzüge Sr. Durchlauchten unsers gnädigsten Prinzen, Fürsten und Herren, und des vollkommensten Paares unsrer Durchlauchtigsten und gnädigsten Prinzeßinnen, Fürstinnen und Frauen, Höchstdenenselben bis zur Bewunderung erworben, wird die Nachwelt mit entzücktem Munde reden, und die Vorsicht preisen, die den Mecklenburgischen Provinzen das Glück, so Durchlauchtigen und vollkommnen Fürsten zu gehorchen, so mildtätig verliehen.

Beglückte Provinzen; ihr betet, und die Vorsicht erhöret die andächtigen Lieder. Sie gebeut dem Schicksal und der Zukunft, und ein ewiger Seegen füllet unsre Gränzen. Aber welche holdseelige Töne füllen die Luft mit dem Preise der Gottheit, mit dem Lobe unsers glorwürdigen Regenten, und mit dem Ruhm seines Durchlauchtigsten Stammes? Was für Zungen verbreiten in lieblichen Liedern den Dank für den Genuß der Güter, die wir itzt noch als zukünftig erbitten? ich höre sie; es schallen die Stimmen der Enkel!

Einladungsschrift.

So oft sich die Menschen dem natürlichen Triebe, die Vorfälle der Welt zu beurtheilen, überlassen, so oft begeben sie sich in die Gefahr ihre Schwäche und den Mangel ihrer Einsicht zu entblößen; sie wagen den zweifelhaften Schritt, der so leicht die Spuren ihres geringen Vorzuges über niedrigere Geschöpfe, als der weiten Entfernung unter edlere Geister entdecket. Leidenschaften, Uebereilung, Partheiligkeit, vorgefaßte Meynungen, Blödsinn, Vorurteile von mancherlei Arten, Unwissenheit und tausend dergleichen Quellen falscher Erkenntnisse umgeben sie von allen Seiten, und nur umsonst fodern sie die Behutsamkeit auf, einer solchen Menge aufgestellter Schlingen zu entgehen. Was ist es denn Wunder, wenn sie vom Wahne dahin gerissen, ihr unstandhaf-

tes Urteil der Warheit entgegen stellen, und ihren Dünkel zum Götzen aufwerfen?

Solte man nicht vermuthen, daß dies allein schon hinreiche, dem menschlichen Geschlechte eine sorgsame Furcht beyzubringen, die es nöthigte nur mit zweifelhaftem Mute die Aussprüche zu wagen, die es von den Zufällen und Begebenheiten der Welt fället? Nichts destoweniger treibt dasselbe, ich weiß nicht, was für eine Verwegenheit, das kurze Ziel seiner Einsicht zum Maaßstabe der Dinge zu machen, die Beschaffenheit der menschlichen Vorfälle nach dem blöden Begrif, den man davon hat, zu bilden, und aus unzulänglicher Prüfung dieses zu loben und jenes zu verwerfen. Diese dreiste Kühnheit wird vornemlich merkwürdig, wenn sie sich über die Handlungen der Regenten erstrecket, die je heiliger und ehrwürdiger sie sind, um destoweniger den ungezäumten Aussprüchen der Menschen ausgestellet seyn sollten.

Allein, welche That eines Regenten muß nicht die Urteile unberufener Richter hören? Kriege, Friedensschlüsse, Bündnisse, Verordnungen, Belohnungen, Bestraffungen, alles muß die Untersuchung derjenigen aushalten, welche doch vielmehr durch ehrfurchtvolles Schweigen beweisen sollten, daß ihnen die Vorzüge der Fürsten nicht ganz verborgen geblieben. Nicht einmal

mal die Ergötzungen, durch welche Regenten die mühseelige Last, welche den Beherrscher drücket, sich versüssen, sind für dem Angrif derienigen sicher, die doch ungestöhrt und unbeurtheilet die Bequemlichkeiten des Lebens sich selbst recht fühlbar zu machen verlangen.

Jedoch diese bisher erzählten Handlungen der Fürsten haben vielleicht Einfluß in die Wolfart und die Umstände des Staates, und dieses rechtfertiget etwa die hier sich äussernde Kühnheit? Obzwar dies noch nicht zureichet, dergleichen Verfahren vom verdienten Tadel zu befreien, da oft die Triebfedern, welche den Regenten beseelet, nothwendig versteckt bleiben müssen; so wollen wir dennoch hier nicht völlig strenge seyn. Kann man aber wol mit eben solcher Gelindigkeit und Gleichgültigkeit es ertragen, wenn sich die Tadelsucht auch an die Ehrenbezeugungen, welche Fürsten gegen einander ausüben, waget, und diese zum Vorwurf ihrer verwerflichen und im Grunde lächerlichen Beurtheilung machet? Es bedünket mich dies um so mehr strafwürdig, da iederman im ähnlichen Falle sich über alle Maasse empfindlich bezeiget, so oft er von andern die äusserlichen Merkmale der Ehrerbietigkeit entweder erhalten, oder vergeblich erwartet.

Man bemühe doch nur seine Aufmerksamkeit mit der eigentlichen Beschaffenheit solcher Handlungen, durch welche Fürsten einander ihre Hochachtung und ihre Neigung bezeugen können, und man wird beschämt gestehen müssen, daß dieselben mehr Lob und Verehrung, als Tadel und unbesonnene Spötterei verdienen.

Regenten haben von der Vorsicht ein Recht auf den Besitz der irrdischen Güter, damit es ihnen nicht an Werkzeugen ihrer Ergötzungen fehle. Diese Vergnügungen sind ihnen um so nothwendiger, da ohne denselben das mühsame einer Regierung, das ist, einer eifrigen Bemühung das Wol ganzer Länder zu bauen, unerträglich seyn würde; und nichts ist daher billiger, als daß das ganze menschliche Geschlecht sich wirksam bezeige, ihre Zufriedenheit, ihre Gemächlichkeit und ihre abwechselnde Ergötzungen zu befordern. Alle Arbeiten die hierauf abzielen, sind Opfer, die man allen Mitbürgern und dem ganzen Lande in der Person seines Regenten abstattet. Hiedurch nun werden Fürsten in den Besitz äusserlicher Glücksgüter gesetzet, und es lassen sich deren nur wenige gedenken, welche die Regenten entweder nicht würklich in ihrer Gewalt haben, oder doch durch ihren Wink und ihre Befehle sich nicht zueignen können.

Unter diesen Umständen gedenke man sich die Regenten in dem Verhältnisse gegen einander. Sie sind bereit, sich gegenseitige Versicherungen ihrer Hochachtung zu geben, und die Notwendigkeit solcher Versicherungen erfodert öffentliche Erklärungen und Zeugnisse. Was konnten Fürsten hiezu anders erwählen als Geschenke, deren Verleihungen nur ihnen allein zustunden, die nicht durch die Arbeitsamkeit der Untertanen konnten erhalten werden, und welche einen desto grössern Wert besitzen, ie weniger sie in die Hände niedriger Menschen geraten.

Was findet sich hiebei tadelhaftes, oder was verdienet hierinn eine Verlachung? Sollen Regenten allein nicht befugt seyn, gegenseitige Hochachtung gegen einander zu hegen, oder sollen sie allein außer Stand seyn, dieselbe sich durch äußerliche Kennzeichen bemerklich zu machen? Jenes würde von den Fürsten die Neigungen der menschlichen Natur absondern, und durch dieses würden sie unvermögend gemacht, die Welt von ihren Gesinnungen gegen einander zu belehren.

Irre ich nicht, so findet hierin die Gewonheit der Fürsten, mit denen von ihnen errichteten Ritter-Orden andre Regenten zu bekleiden, den Ursprung. Man weiß es, daß dergleichen ehedem zu Kennzeichen

der Tapferkeit oder des Wolverhaltens gedienet, welche die Häupter des menschlichen Geschlechts an andre, entweder sie zu belohnen, oder sie zu ermuntern, gegeben. Endlich haben die Fürsten den Glanz dieser Denkmaale zu erhöhen, und einen viel grössern Werth auf sie zu bringen, rathsam gefunden. Was war dies zu erhalten fähiger, als wenn sie selbst darinn eine Zierde und einen Vorzug für andern suchten; wenn sie selbst es als ein Merkmaal ihrer über das gemeine menschliche Geschlecht so weit erhabnen Hoheit ansahen?

Was soll man nun urtheilen? Ist nicht der Orden, den ein Fürst aus der Hand eines fremden Regenten empfängt, ein Beweis des Ansehens und der Hochachtung, die man gegen denselben heget? Hat nicht ein Regent die billigste Ursache in dem Besitz eines solchen Geschenkes einen würklichen Vorzug zu suchen, der um so viel höher zu achten, je ein gewißrer Beweis von der Zuneigung anderer Fürsten gegen ihn, er ist? Selbst die Unterthanen eines solchen Regenten sind von den Vorzügen, die ihm daraus erwachsen, nicht ausgeschlossen. Die Welt beurtheilet die Größe und Ehre eines Fürsten aus der Hochachtung, welche ihm andre beweisen. Die Ehre aber des Regenten ist die Ehre des Landes, das er beherrschet. Glückliche Provinzen, die durch den Ruhm ihrer Beherrscher die Bewunderung fremder Völker erwerben!

Nun-

Nunmehr offenbaret sich die Schwäche derjenigen deutlich, welche von dergleichen Ehrenbezeugungen der Fürsten gegen einander, mit geringer Ehrerbietigkeit reden, und es scheint das Verfahren eines berühmten Geschichtschreibers, wenn er der beiden Französischen Ritterorden vom H. Geist und St. Michael, welche der weyland Durchlauchtigste Mecklenburgische Herzog, Christian Ludewig glorw. Andenkens, angeleget, in unbescheidenen Ausdrücken erwehnet, allerdings verwegen und strafbar.

Weit lobenswürdiger ist das Verhalten der Mecklenburgischen Unterthanen, die nur darin ihr Glück suchen, wenn sie sich an den hohen Vorzügen ihres Durchlauchtigsten Herzogs und gnädigsten Regenten vergnügen können. Um so viel mehr rührte sie sämtlich ein mächtiger Trieb der zärtlichsten Freude, als der allerdurchlauchtigsten und allergroßmächtigsten Russischen Monarchin Majestät, den H. Andreas-Orden als einen Beweis Dero allerhöchsten Achtung gegen unsern Durchlauchtigsten Beherrscher Höchstdenenselben zu verleihen, geruheten. Jederman entdeckte hierin ein Zeugnis des Ansehens, das St. Herzogl. Durchl. auch in dem entferntsten Theile von Europa Denenselben erworben, und iedwede Zunge bemühete sich das Lob eines so gnädigen Regenten zu verbreiten, und von Andacht entflammet die brünstigsten Glückwünsche für die unwandelbare Wolfarth eines so huldreichen Beherrschers und des

gesamten Durchlauchtigsten Herzogl. Mecklenburgischen Hauses abzustatten.

Und wie glücklich sind wir nicht, da wir am übermorgenden Tage diese Regungen unsrer getreuen Herzen unserm Durchlauchtigsten Regenten öffentlich zu erklären, die gnädigste Erlaubnis erhalten. Jederman wird hieran aus Triebe der Ehrfurcht freiwillig Theil nehmen, und es geschicht nur aus Gewonheit, wenn ich Magnificum Dominum Pro-Rectorem, die Vornehmen des Hofes, die Herzoglichen Herrn Räthe, die Akademische und Stadt Obrigkeiten, die Lehrer der göttlichen und menschlichen Wissenschaften, die edlen Schüler der Weisheit und Tugend, und alle Verehrer der Künste und Gelartheit, um Dero Gegenwart im großen Auditorio nach 10 Uhr Vormittags, unterthänig, gehorsamst und ergebenst ersuche (*). Das aber heischet von mir eine Notwendigkeit, daß ich meinem schwachen und ungeübten Vortrage ein geneigtes Gehör und eine grosmütige Verzeihung erbitte.

Geschrieben Rostock, den 9ten Christm. 1749.

(*) Die rauhe Witterung erforderte die Veränderung des Orts und der Zeit, welche auf gnädigsten Befehl vorgenommen wurde.

Dritte Rede,

bey unterthänigster Feier

des hohen Geburtstages

Sr. Herzogl. Durchl.

des

Durchlauchtigsten Herzogs und Herrn,

Herrn

Christian Ludewigs,

regierenden Herzogs zu Mecklenburg,

u. s. w.

im Jahr 1752. am 15ten May,

im großen Hörsal der Akademie

unterthänigst gehalten.

Magnifice Academiae Pro-Rector,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn862232236/phys_0102
DFG

Magnifice Academiae Pro-Rector,

Durch große und unsterbliche Verdienste um die Gerechtigkeit, die Ehre des Höchsten, die Wolfart des Staates, den Flor der Wissenschaften, das Glück des menschlichen Geschlechts, hochberühmte und verehrungswürdige Herren,

Hofnungsvolle und hochgeschätzte Liebhaber der Weisheit und Tugend,

Allesamt durch Ehrfurcht und Demut gegen den Höchsten, und durch Treue und Unterthänigkeit gegen den besten Regenten versammlete Zuhörer!



Da wird die Pflicht des Lobredners zur beschwerlichsten Last, wenn der Gegenstand seines Lobes sich nur durch äußere Blendwerke erhebet; wenn nur der Schatten warhafter Vorzüge ihn von dem übrigen Haufen der Sterblichen unterscheidet; da wird ihm ieder Gedanke, iedes Wort zur drohenden Gefahr, wenn

das

das würgende Schwerdt eines Tyrannen die Warheit verfolget; wenn er die Laster zu adeln, und die Tugenden zwar zu nennen, aber das erhabene und reitzende derselben mit blöder Sorgfalt zu verstecken gezwungen wird; wenn Furcht, Bangigkeit und Schrecken ihm die niederträchtigsten Schmeicheleien in den Mund legen. Allein da tritt ein Redner voll Zuversicht mit hohen und sichern Schritten auf, wo die Gerechtigkeit seines Fürsten kein erzwungenes Lob, und die erhabenen Vorzüge desselben keine kriechende Schmeicheleien zulassen; wo ihm der Beyfall des Hörers zuvor kommt, wo er ein Dolmetscher der innern Regung ist die aller Seelen erfüllet; wo er so viele Zeugen seines Vortrages auffodern kann, so viel er Zuhörer um sich siehet.

Itzt, da ich ihrem Befehl, Magnifice Academiae Pro-Rector, Ehrwürdige Väter dieser hohen Schule, gehorsame, itzt, da ein festlicher Tag, heilig dem Herrn der ihn erschaffen, heilig dem Volke, das ihn mit frolockendem Munde lauthzend herzuruft, ihre Treue, Andacht und Dankbarkeit reitzet; itzt bin ich, vielleicht unwürdig, im Besitz des Glückes, unter allen vortheilhaftesten Umständen, die einen Redner begleiten können, den Mund zu öfnen. Der ewige, nie träge beym Schicksal seiner Geschöpfe, sahe, denn ihm deckt sich in jedem Augenblicke der Vorhang der Zukunft

auf,

auf, er sahe schon vor dem Entstehen der Zeit die Schaar der Jahre, die mit uns zugleich dem Erdboden entfliehen. Hier sahe er ein Land voll von Verwirrung, die das Mark des Bodens verzehret, und das Fette der Anger ausdörret. Mitleidend, so wie er sich seinem erwählten Volke iederzeit erwiesen, bestimmte er uns den Tag, der die künftige Errettung uns zuführen, und die Früchte des Friedes über uns ausstreuen sollte. Er bestimmte diesen Tag, der vor 69 Jahren den Durchlauchtigsten Herzog und Herrn, Herrn **Christian Ludewig**, regierenden Herzog zu Mecklenburg, Fürsten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herrn, dieser Akademie höchstmildesten Kanzler und Erhalter, unsern gnädigsten Herzog und Herrn, der Erde geschenket, und unserm Vaterlande den warhaftigen Vater verliehen.

Sollte nicht, vornehme, ansehnliche und geehrteste Versammlung, dieser Tag, den uns der Herr gemacht hat, vorzüglich die Loblieder verdienen, die ein Herz, welches fast das Gefühl der Glückseeligkeit verlohren, ausflösset, wenn ihm nach längern Qualen der Eingang zur Freude sich öfnet? Unsern Durchlauchtigsten Regenten, den nur die Liebe gegen sein Volk beseelet, erhält uns mit mächtigsten Händen die Allmacht; sie selbst seegnet beifallend die Weisheit, durch die er den Frieden zu

uns

uns zurückeuft, und des Vorzuges glücklicher Untertanen uns würdigt. Sie selbst bezeichnet der Nachwelt unsre Zeiten mit dem Merkmaale der glücklichen, ia sie sichert der Zukunft den Fortgang der Wolfart, da sie dem gnädigsten Fürsten Durchlauchtigste Erben seiner Gnade, Gerechtigkeit und Weisheit, ihm ähnliche Fürsten, verliehen.

Ja von deiner Hand, der du die Fürsten ordnest, den Völkern Gerechtigkeit und Gnade auszutheilen, wie du selbst beides über den Erdboden ausübest; von dir ewiger Vater der Engel und Menschen, haben wir den Durchlauchtigsten Regenten, die Lust und Liebe seines Volkes, empfangen; als ein Geschenk deiner Hand, uns deinen Geliebtern, verliehen, verehren wir ihn täglich mit eifrigster Treue. Du hast ein Theil deiner himmlischen Weisheit in ihn gegossen, durch die er uns zur Wolfart das schwere Amt deines Gesalbten vollführet, und durch deine Kraft sind seine höhere Sorgen die Quelle unsrer Zufriedenheit und Ruhe. Noch mehr, stärkend erhälst du ihn, den Seegen unsrer Tage, und schon verspricht uns deine Huld übers gemeine Los der Sterblichkeit ihn zu erhöhen. Dir öfnet sich unser Mund zum Lobe und Danke, und preisend erzählen wir deine Güte. Den Enkeln wollen wir von deiner Gnade singen, und dir ein neues Lobllied auf ihren Lippen bereiten, der du den Seegen,

den

den Christian Ludewig für die Nachwelt gründet, in ihm uns geschenket.

Nichts ist uns allen, vornehme, ansehnliche und geehrteste Versammlung, nichts ist mir itzt anständiger, als die Danksagung, die wir der Gottheit mit andachtvoller Regung darbringen, da ich in ihrem Nahmen, Magnifice Academiae Pro-Rector, und Ehrwürdige Väter dieser hohen Schule, rede. Sie sind, da sie zu Lehrern der Weisheit und Tugend verordnet, zugleich zu Beyspielen aufgestellet, welche einen Theil des menschlichen Geschlechts gesitteter machen, und alle von der unumgänglichen Nothwendigkeit, das warhaftig erhabene bewundernd zu verehren, belehren sollen. Nichts ist geschickter hiezu, als die Rücksicht auf die ursprüngliche Quelle desselben, und an diese können wir nicht ohne Gefühl einer erhitzten Dankbarkeit zurük gehen. Aber sodann treibet uns ein innrer Zug zu den brünstigsten Wünschen, die die Unschätzbarkeit des Gegenstandes unsrer Verehrung, die ängstende Furcht so große Vorzüge zu verliehren, in uns erzeuget.

Dies ist der eigentliche Endzweck dieses Tages und ihrer Versammlung, vortrefliche Zuhörer! und da ich sie zu einem so heiligen Geschäfte ermuntern soll, werde ich mich nicht von dem göttlichen Vorwurf un-

ſrer Wünſche entfernen. Chriſtian Ludwig iſt es, und ich werde mich nur mit den Woltaten die er ſeinem Lande beweiſet, beſchäftigen. Da ich von dem rede, was in unſern Tagen geſchehen, da Sie ſämtlich lebende Denkmaale des Glückes ſind, das unſer Fürſt über uns verbreitet, ſo werde ich durch die Kürze und den unverſtellten Vortrag Ihnen gefallen können. Das erhabene, das ich anzeigen will, verbürget mir ihre Aufmerkſamkeit, und da Chriſtian Ludewigs Woltaten uns täglich zur Quelle neuer Glückſeligkeiten werden, ſo wird auch meinem Vorwurf der Reiz des neuen nicht fehlen. Doch, warum ſuche ich ſie durch kunſtmäßige Bewegungsgründe zu gewinnen, da die Treue und Unterthänigkeit gegen den beſten Fürſten Ihnen alleſammt die Aufmerkſamkeit zur Pflicht machet?

✡ ✡ ✡

Wäre ich, vornehme, anſehnliche und geehrteſte Zuhörer, genötiget, Sie zur Ehrerbietigkeit gegen einen Fürſten zu ermuntern, deſſen vortrefliche Regierungskunſt ſich bisher nicht durch ausnehmende Vorzüge bemerklich gemachet, ſo würde ich den Glanz und die Hoheit, die den Regenten ihr äußeres Glück zueignet, anziehen, und daraus die Mittel entwickeln, durch welche der Fürſt der Woltäter ſeines Volkes werden könnte. Aber denn würde ich vielleicht die Pflichten, die ihm ein ewiges und unverletzliches Geſetz abfodert,

mit

mit den Woltaten, die er ungezwungen seinem Volke erweiset, vermischen, und mit mindrer Warheit ihm das als lobwürdig anrechnen, dessen Ausübung ihn nur einem billigen Tadel entziehet. Ein Fürst der die Gottheit verehret, der in sich den Menschen nicht verkennet, ist nie des Vorurteils fähig, daß er ohne allem Gesetz, ohne aller Verbindlichkeit, ohne allen Pflichten lebe; daß ein unumschränkter Willkühr ihn über den ganzen Haufen der sterblichen hinaufrücke. Nein; er erkennet, daß nicht iedwede seiner Thaten den besondern Dank der Untertanen verdiene, daß ein Theil derselben ihm als eine Schuldigkeit gebühre, und daß deren Ausführung ihn für andern Regenten weder ehrwürdiger noch geliebter mache. Redete ich als ein Sclave eines Tyrannen, so würde ich diesen Gedanken furchtsam ersticken. Ein Wüterich kennet keine Verbindlichkeit, und der Untertan muß ihm schon öffentliche Danksagungen abstatten, wenn er von seinem unschuldigen Blute die mordsüchtigen Hände zurück hält; auch dies zählet der Grausame unter die Woltaten, die ihm die Liebe seines Volkes erwerben sollen. Aber, da mich glücklichern die Vorsicht zu Christian Ludewigs Untertan gemachet, da ich von einem Regenten rede, der die Gränzen seiner Pflichten sich selbst erweitert, um weniger woltätig zu scheinen, wie er ist; so darf ich frey von Furcht und Schrecken den Unterscheid zwischen beiden bestimmen.

Die Pflichten, die einem Fürsten, weil ihn die Vorsicht aus weiser Huld dazu bestimmet, obliegen, sind die Handlungen durch welche er den allgemeinen und besondern Gesetzen des Staates, den er beherrschet, gemäß, die Sicherheit und das Wol seiner Untertanen befordert; durch welche er der Bosheit den Lohn giebet, den ihr die Gesetze bestimmet, und dem unschuldigen und redlichen Bürger den Schutz leistet, den ihm die Rechte versprechen. Dies sind unverletzliche Schuldigkeiten, dazu ein Fürst, aufmerksam auf seinen Stand, in sich die völligste Verbindlichkeit fühlet, und die er nicht, ohne ihm selbst verwerflich zu werden, versäumen darf. Das fordre ich von einem Regenten, daß er den Räuber, den ich ihm überliefere, auf den Rabenstein schicke; daß er den Mörder, dem ich den Dolch entwunden, in Fesseln lege; daß er den Schänder meiner Ehre der öffentlichen Verabscheuung blos stelle; daß er den Lohn meines Schweisses mir bezahle; daß er den Baum den ich mir zum Unterhalt gepflanzet, nicht ausreisse; daß er die Hütte, die ich mir aus ungeraubtem Gute zur Bedeckung erbauet, nicht einstürze; daß er, wenn ich bey Mühe und Arbeit den Nahrungssaft verbrauchet, mich nicht vom Erdboden vertilge, bevor mich der Herr des Lebens rufet. Das alles fordre ich von dem Fürsten; das fordert von ihm der, der ihn auf den Thron gestellet; das fordern von ihm die Gesetze, und so

lange

lange ein Fürst die Hoheit, die ihm der Herr verliehen, zu nichts weiterm anwendet, so lange verehre ich ihn als den Regenten, aber nicht als den Woltäter.

Will ein Fürst durch den liebenswürdigen Charakter des Woltäters sich mehr als gemeine Verehrung erwerben, so muß er die Macht und die Hoheit die ihm der Herr zugetheilet, edler gebrauchen. Er muß über die Schranken der Gesetze hinausgehen, und mehr Glückseeligkeit, mehr Wolfart, mehr Sicherheit in seinen Staaten verbreiten, als schon die Gesetze dem Untertan versprechen. Nicht zufrieden, daß der Mörder, der schon dem Nächsten das Schwerdt an die Gurgel gesetzet, seinen Frevel büße, muß er der Mordlust und den Vergewaltigungen die Quelle verstopfen. Nicht zufrieden, daß den Räuber, der schon die Hand mit fremdem Gute gefüllet, der Strang würge, muß er der Habsucht und dem Geitz nach ungerechtem Vermögen einen stärkern Zaum anlegen; Nicht zufrieden, daß der Lästerer schmälend den Pranger betritt, muß er auf der verläumdenden Zunge die Schmachrede ersticken; Nicht zufrieden, daß der müde Arbeiter den dürren Bissen verzehret, den er mit abgestreiften Händen errungen, muß er ihm selbst den Weg zum Erwerb bahnen, und ein Feld öffnen, aus welchem er nicht bloß Dornen

nen und Disteln ausgäten darf. Er muß nicht nur dem geschwächten Greis den Othem lassen, den er ihm nicht eingeblasen; er muß ihm selbst den Arzt zuordnen, der ihm die spätern Früchte der Arbeit, den Schmerz, das Unvermögen, die Beschwerden erleichtere. Er muß dem beleidigten Bürger nicht blos Gerechtigkeit handhaben; er muß ihm dieselbe mit schnellen und willigen Händen darbieten. Er muß nicht bloß die Mühe des Arbeiters nicht vergrössern; er muß auch die Ruhe, die ihn erfrischet, die Vergnügungen, dadurch er sich erholet, für ihn erschaffen, und von dem Genus der Lust, die dem Fürsten das Glück zubereitet, muß er die Werkzeuge desselben, die Untertanen, nicht gänzlich ausschließen.

Dies ist der Glanz der den Fürsten über die Fürsten erhöhet, dies ist der warhafte Pracht eines Regenten, der ihn den Augen der Welt ehrwürdig machet, und in den Herzen der Untertanen ihm den Tempel erbauet, unzerstörlich der Vergessenheit, der Zeit, der Wuth eines Tyrannen.

So oft ich, vornehme, ansehnliche und geehrteste Versammlung, mir in Gedanken das Bild eines Fürsten entworfen, der die Liebe seines Volks durch Wolthun sich zu eigen machet, der die Mittel die ihm an-

vertrauet sind, ein Land zu beglücken, als so viele Pfunde ansiehet, mit denen er wuchern muß; so oft habe ich in demselben die Züge entdecket, die ich bezeichnet, und so oft habe ich voller Verehrung sie in dem glückseeligsten Gegenstande unsrer heutigen Freude, in dem Durchlauchtigsten Christian Ludewig bewundert.

Ich werde Ihnen, vortrefliche Zuhörer, nicht mit einer Menge von Beweisen beschwerlich fallen, um die Regeln der Redner zu beobachten; allein ich werde auch nichts vorbey lassen, ohne welchem mein Urteil, das Urteil aller Einwoner dieser Provinzen, unbestärket bliebe, damit die Nachwelt erkenne, daß wir dem besten Fürsten nicht schmeicheln dürfen. Unser Durchlauchtigster Regent hat den Gedanken, dem Lande Frieden und Ruhe zu schenken, noch ehe gefasset, ehe er den Regimentsstab ergriffen. Ein Fürst, der über die Pflichten eines Regenten sich nicht erhebet, würde an der Beschäftigung, die Streitigkeiten seiner Untertanen zu schlichten, sich begnüget, allein den ersten Keim der Unruhen und Zwietracht nicht erstücket haben. Christian Ludewig, mehr Vater als Fürst, denn noch hat er den Weg auf welchem sonst Fürsten ihre Rechte behaupten, nicht betreten, entbot grosmütig einen allgemeinen Frieden, um die Ruhe seines Volkes

kes darauf desto fester zu gründen. Seiner Hoheit gleichsam vergessend, überließ er seinen Untertanen selbst ihn sich zuzueignen a).

Unermüdet in diesem göttlichen Vorsatz umgab er zugleich das Leben, die Ehre, die Güter seiner Untertanen mit den festesten Mauren. So weit hatten es der Mord, die Verläumdung, der Raub und der Betrug zwar in Mecklenburg noch nicht gebracht, daß sie als Tapferkeit, Redlichkeit, Klugheit und Rechtsbefugnis geehret wurden. Weise und heilige Gesetze setzten ihnen annoch das Brandmal der Laster auf; allein der Witz, nie sinnreicher als zum Verderben, hatte sich Schlupfwinkel eröfnet, den Strafen und den Gesetzen zu entfliehen. Unser Regent vertrieb die Mordsucht, und zäumete die Zunge der Lästerer b). Er schenkte gleichsam seinen Untertanen das Leben, und die Ehre, welche sie ohne diesem Schutz in iedem Augenblicke zu verliehren Gefahr liefen. Er sicherte das erworbene Gut dem Besitzer, beides gegen den Raub und die Unverschämtheit, da er ienem den Tod, und dieser den Schimpf

a) S. engere Abbildung der vier ersten Regierungsjahre Sr. Herzogl. Durchl. 1751. fol.

b) Herzogliches Duell-Mandat vom 20ten October 1750.

Schimpf drohete c). So ward der Untertan nun glückseeliger, da er beim Besitz seines Eigenthums ruhiger ward.

Aber nicht nur allein der Entwendung der Güter wehrte der Vater des Vaterlandes; er war auch für die Erhaltung derselben zum unaussprechlichen Nutzen der Untertanen geschäftig. Eine thörichte Nacheiferung der großen und reichen verzehrte nicht selten das ganze Vermögen eines redlichen Mannes, und stürzte ihn mit unbarmherzigen Händen in Dürftigkeit. Ein Fürst, weniger woltätig, als Christian Ludewig, würde die Sparsamkeit dem Wilkühr seines Volkes blos überlassen haben; unser Regent aber entband den Vernünftigen Hausvater von der Nothwendigkeit, den Thorheiten andrer seine Bedürfnisse aufzuopfern. Er setzte dieser Verschwendung Schranken d), und daß ich mit dem Königlichen Verfaßer von den Denkwürdigkeiten der Brandenburgischen Geschichte rede: man stirbt nun auch bei uns wolfeiler e).

c) Herzogl. Verordnung wegen der Hausdieberey, vom 26 Junii 1749. Verordnung gegen die Bettler vom 24. Julii 1749. Verordnung gegen heimliche Beschenkungen vom Jahr 1749.

d) Herzogl. Trauer-Verordnung vom 12ten Sept. 1749.

e) Suite des memoires pour servir a l'hiſtoire de Brandenbourg, pag. 86.

Dies sind nicht die einzigen Wege die unser Regent uns zur Wolfart gebahnet; Er, die Zierde der Menschlichkeit machet dem Untertan auch die Schwäche der Natur minder empfindlich. Unter den Drangsalen mordender Seuchen seufzte so mancher Mund, und die starrende Brust röchelte Pein und Schmerzen ohne Errettung, die ihm die Armut versagte, und ein oft unverdientes Unglück entzoge. Christian Ludewig, nur zum helfen geboren, ward auch hie die Hülfe der Nothleidenden. Er wies seinen Untertanen die Oerter, wo die Erfahrung geschickter Männer ihnen die Mittel bereitet, die Qualen zu lindern, und größeres Elend von sich zu entfernen. f)

Und wie woltätig erweiset sich nicht der Fürst, wenn er höherer Sorgen müde, die Vergnügungen herbeiruft, nicht so ermunternd für ihn, als dem Untertanen, dem weder Furcht noch Eigensinn den Eingang dazu versperren. Regenten müssen die Beschwerlichkeiten, die ihr Amt mit sich führet, mit Ergötzungen abwechseln. Ohne ihnen würde der Fürst, entkräftet durch die Menge wichtigerer Mühen, unter der Last des Regiments erliegen. Der billige Untertan bearbeitet mit hurtiger Hand die Werkzeuge ihm dieselben zu

f) Bestellung der Kreisphysicorum. S. Meckleyb. Anzeigen. 1750. N. 18.

zu bereiten, und er hat daran keinen weitern Anspruch, als daß er dem Vater seiner Wolfart unvollkomne Erkenntlichkeit aufgeopfert. Aber ein Fürst, groß durch die Woltaten, die er seinem Volke erweiset, wird auch hier merkwürdig. Ihm sind die Vergnügungen erst sodann reizend, wenn sie sich in mehrere Seelen ergiessen. Er siehet sie nur alsdenn für würdig seines Beyfals an, wenn er die Freude der Untertanen durch sie erwecket, wenn er wie Christian Ludewig der woltätige, mit iedem Bürger sie theilet.

Ja, unserm Vaterlande bereiten schon Sorgen höherer Art, aber auch deswegen größerer Dankbarkeit würdig, neue Glückseeligkeiten. Unser Regent, den außer der Wolfart seiner Provinzen, kein ander Glück beruhiget, gehet noch weiter fort, ihm ein Land zu verbinden, das schon Gott und das Geschicke ihm unterworfen. Mit scharfen Augen entdeckt er die Mängel eines erkünstelten Rechtes, das die Aussprüche der Gerechtigkeit zweifelhaft machet, und Streitigkeiten aus Streitigkeiten in langen Folgen gebiehret. Er entdeckt sie, und mutig gegen die Vorurteile und Gewonheiten hätte er schon über die Mißbräuche den Sieg erfochten, wenn er nicht auch denselben seinem Volke zur Woltat machen wollte. Nur mit der Bequemlichkeit seiner Provinzen, will er die regelmäßigen Ungerechtigkeiten verbannen, und mehr besorgt für iene, als eigne Ehre

verschiebt er den Zeitpunkt, sich mit dem unsterblichen Ruhm mit dem ehrwürdigsten Character des Gesetzgebers, gleich dem größten Monarchen unsrer Tage, zu schmücken.

Wohin begiebt er sich itzt mein Fürst, und wohin streckt er freigebig die mildthätigen Hände? dorthin, in den Tempel der Musen, mitten unter die Wissenschaften und Künste. Er ruft sie ins fette Land, in gelindere Lüfte; sie eilen herbey und wachsen in seinem Schoße. Dies ist das Kennzeichen der weisesten und glückseeligsten Regierung, und Christian Ludewig bezeichnet mit ihm die Länder, die er beherrschet. Fleiß und Arbeitsamkeit, belohnt durch die Woltaten des gütigsten Regenten, machen sein Volk rege. Ein edler Eifer, nie träge, denn seine Woltaten ermüden nicht, treibt sie durch die Wege, die er ihnen anweiset, zum Ziel, wo Lob und Ehre, Belonungen und Kränze sie erwarten. Religion, Tugend und Bequemlichkeit wachsen unter ihren Tritten, denn Christian Ludewig beblümet die Flur. Das Glück der Länder steiget empor, und mit ihm die Seeligkeit der Bürger.

Das ist, vortrefliche Zuhörer die mindeste Pflicht dankbarer Untertanen, daß sie in Lobsprüchen die woltäti-

gen

gen Fürsten verehren. Aus ihrer Andacht, aus den Wünschen für die Erhaltung ihres Regenten, müssen die löblichen Fürsten neue Reitzungen ihrer Tugend, und die Tyrannen Bewegungsgründe zur Scham und zur Beßerung nehmen. Wie Christian Ludewig den Fürsten, so muß sein Volk den Völkern zum Beispiel der Verehrung dienen, welche den göttlichen Fürsten Heil und Seegen erbittet.

Könnten von dir, Schöpfer der Welten, Andacht und Inbrunst, in den Gesetzen, die du der Natur fürgeschrieben, eine Aenderung erbitten, so würden wir alle um Christian Ludewigs Ewigkeit und Unsterblichkeit flehen. Aber da du deine Geschöpfe, unendlicher Wolfart hier unfähig, dem Wechsel der Zeiten und des Schicksals unterworfen, da ein leichtsinniger Wunsch nie zu dir hinauf dringet, beten wir nur um die Verlängerung seines kostbaren Lebens, um seine Wolfart, um sein Glück. Die Weisheit, die um Deinen Thron ist, erfülle sein Herz, daß er die seligen Gedanken des Friedes, nie ermüdet, glücklich erfülle. Gebiete der Zeit und dem Schicksal ihm den Weg zur Ruhe zu ebnen, damit die glücklichern Untertanen einträchtige Danksagungen und Loblieder Deiner Mühe opfern: Führe du selbst seine Sache, und seegne die Rathschlüße, durch die er sich die Mittel, seine Woltaten algemeiner zu machen, bereitet. Erhalte die Erben seiner Fürstlichen

Ho-

Hoheit und Tugend, und vermehre durch sie den Glanz seines Herzoglichen Stammes. Friederich, weise wie Salomon, müsse mit dem Muster der Fürstinnen, die Lust seiner Seele, Ludwig, Ulrica und Amalia müssen die Freude seines Herzens seyn; durch sie müsse ihm das Glück, das er wirket, fühlbarer werden. Und wenn einst spät die Enkel der Sterblichkeit des besten Regenten Thränen widmen, so setze uns den Herrscher, dir ähnlich, wie er ist, Christian Ludewig; nie nenne ihn die Zukunft ohne dem Beinamen:

der Woltätige.

Einladungsschrift.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862232236/phys_0121
DFG

Die Erregung zwoer Leidenschaften, der Furcht und der Liebe, ist das Mittel durch welches sich Fürsten die Verehrung der Sterblichen erwerben, und obzwar beide nicht ungeschickt sind, den Endzweck zu erreichen, so sind dennoch beide sowol in sich, als in ihren Wirkungen gar weit unterschieden. Hätte die Tugend allein über die Handlungen der Menschen das Regiment, so würde man die Liebe als die einzige Quelle ansehen, aus welcher die Verehrung gegen die Beherrscher der Welt entspringet; allein, da auch das Laster sich unter die Gründe der Staatskunst gemischet, da ein Machiavell, dieses politische Ungeheuer, denen Fürsten Regeln gegeben, nach welchen sie ihre Hoheit verbreiten sollen: so hat die Furcht sich

der

der Liebe zur Seiten gestellet, und dem menschlichen Geschlechte unauslöschliche Schandflecke angehänget.

Der Lehrer der Laster hat seine Absicht, dem Fürsten die Tyranney zu predigen, nie stärker verraten, als da er die Frage, obs besser sey geliebet oder gefürchtet zu werden? erörtert: aber auch nie hat er sich so sehr als einen Schandfleck des menschlichen Geschlechts gewiesen, nie hat er die Schwäche und den Widerspruch seines Systems deutlicher entdecket, als eben auf dieser Stelle a). Seinen Fürsten zum Böse-wicht zu machen, opfert er den Ruhm des ganzen menschlichen Geschlechts auf. Ungescheut nennet er dasselbe überhaupt undankbar, unbeständig, falsch, furchtsam, eigennützig. Allein dies unmenschliche Urteil hat auch die Menschheit sogleich an ihm gerächet. Ganz vom Nebel des Irrthums umhüllet, fällt er aus einem Widerspruch in den andern. Zwar redete Machiavell von Ehrfurcht, so würde man ihm ungezwungen beypflichten: allein da er den Fürsten lehret, durch die Ge-

a) S. *Tutte le opere di Nicolo Machiavelli, Parte Seconda, del Principe, Cap. XVI.* p. m. 41. edit. MDL. 4to. In der Französischen Uebersetzung beym Anti-Machiavell, Göttingischer Ausgabe, 1741. S. 109. und der deutschen Uebersetzung eben das. S. 149.

Gewalt eines fremden Kriegsheeres die Furcht seiner Untertanen gegen sich zu erpressen, da er ihn ermuntert einen Vorwand zum rauben und morden zu suchen, so muß man sich wundern, wie er zugleich behaupten könne, daß ein Fürst suchen müsse zugleich gefürchtet und geliebet zu werden, daß es schwer sey gefürchtet zu seyn, daß ein Fürst hiernach streben, daß er aber zugleich sorgfältig sich bemühen müsse, dem Hasse und der Feindschaft seiner Untertanen zu entgehen.

Hätte Machiavell die Natur beider Leidenschaften genauer durchforschet, so würde er vielleicht diese Ungereimtheiten vermieden, aber sodann würde er auch das der Menschheit anständigere Urteil gefället haben, daß ein Fürst mehr geliebt als gefürchtet zu werden, streben müsse. Er findet es schwer Furcht und Liebe zugleich zu erwerben, aber er findet es leichter iene sich zuzueignen. Hätte Machiavell das leichtere blos vorziehen wollen, so würde er seinen Fürsten unterrichtet haben, daß er die Liebe seiner Untertanen suchen solle. Wer die Natur der menschlichen Seele kennet, der weiß auch, daß dieselbe viel geneigter sey, denen angenehmen als denen widrigen Leidenschaften sich zu überlassen. Eine geringe Gefälligkeit, ia nur der Wille dergleichen zu erweisen, pflanzet schon in uns die Neigung andern nach Vermögen gutes zu

thun, die Liebe; da gegenteils der Zwang schon sehr mächtig seyn muß, für welchen wir erzittern.

Vielleicht aber sichert die Liebe der Untertanen denen Fürsten ihre Hoheit nicht zureichend? Machiavell glaubt dies, und ein Fürst ist, wenn man ihm beypflichtet, wenigern Gefahren unterworfen, woferne er sich seinen Untertanen fürchterlich machet. Stimmet dies mit der Natur der Seele überein? Der Gegenstand unsrer Furcht ist ein Uebel, von dem wir uns in iedem Augenblick befreiet wünschen, und man wird iedem Wink flüchtig folgen, das Joch des Tyrannen abzuschütteln. Nennt nicht der Fürst in tausend bloße Säbel, wenn er das ganze Heer seiner Untertanen gegen sich empöret? Womit will er diesen Aufruhr stillen? Soll er es nach Machiavells Regel durch die Gewalt fremder Soldaten ausrichten? Sein Land wird unter einer solchen Last versinken, und der Untertan wird durch einen erhungerten Tod das Leben der Kriegsknechte erhalten müssen. Und was sichert denn den Fürsten gegen die Empörung eines Heeres, das aus fremden bestehet? Gewis nicht die Furcht, die es für den Fürsten heget; soll es aber die Liebe der Soldaten thun, warum kan denn ein Fürst nicht so sicher durch die Liebe der Untertanen als durch die Zuneigung eines fremden Kriegsheeres seyn?

Man muß gestehen, daß Machiavells Fehler gegen die Vernunftlehre eben so groß als gegen die Moral sind. Ein Staat wird der unglücklichste seyn, in welchem ein Fürst seinen Regeln folget. Der erhabene Verfasser des unschätzbaren Buchs, das den Machiavell dem Spott und der Verabscheuung unsrer Tage bloß gestellet, hat das Elend desselben so lebhaft und so ernstlich geschildert, daß ich seine Worte hieher zu setzen, kein Bedenken trage. Er schreibet: „Ein Kö„nig, der nur die Absicht hat, sich Furcht zu erwecken, „wird nur über geringe Sclaven regieren; Er wird „sich von seinen Untertanen nichts großes versprechen „dürfen: alles was aus Furcht geschiehet, hat dieses „Ursprungs Merkmal an sich. Ein Fürst der die Gabe „hat sich Liebe zu erwerben, wird über die Herzen re„gieren; denn seine Untertanen finden selbst ihren Nu„tzen dabey, daß er ihr Herr ist; und in der Historie sind „sehr viele Exempel großer und vortreflicher Handlun„gen anzutreffen, die aus Liebe und Treue herge„flossen sind b).„ Wie gros ist nicht der Vorzug eines Staates, der seinen Fürsten liebet, für den der ihn hasset? Solte man wol einem Staatslehrer, einem Lehrmeister der Fürsten, Meynungen zutrauen, die so den Staat verwüsten!

b) S. deutsche Ausgabe zu Göttingen, 1741. S. 153. und die Französische eben daselbst, S. 110.

Und was für Verehrung kann ein Fürst erwarten, der nur durch die Furcht seiner Untertanen gros ist? Man wird ihm die Knie beugen, aber im innren wird man ihm fluchen. Man wird seinen Befehlen gehorchen, aber nur unter den Züchtigungen die seine Grausamkeit erdenket. Man nehme dem Fürsten des Machiavells sein Kriegsheer, man nehme ihm die Werkzeuge seiner Hoheit, die Henkersknechte c), und Spott und Verfolgung werden auf ihn von allen Seiten herzudringen.

Ein Fürst der die Liebe seines Volkes zu seinem Eigenthum hat, die Lust seiner Untertanen, herrschet sichrer. Auch selbst die Bösen, erfüllet von seinen Wolthaten, verehren in ihm den Vater des Volkes. Der undankbarste sterbliche fürchtet nicht ihn, er fürchtet nur die rächenden Schwerdter seiner Mitbürger, die freiwillig die Ehre eines solchen Fürsten vertheidigen. Mächtig durch die Liebe seines Volkes, ist so ein Fürst Herr und Vater, noch mehr, er ist ein Freund seiner Untertanen; Gott ähnlicher, und allein fähig den Vorwurf zu heben, welchen Toussaint, in einer Schrift, deren wenige Fehler, nach der Regel des Horaz, der großen Vortreflichkeit derselben nichts ent-

c) *Ce sont des Bourreaux qui placent les Héros de Machiavell sur le Trône, et qui les y maintiennent.* S. Anti-Machiavell, edit. alleg. p. 107.

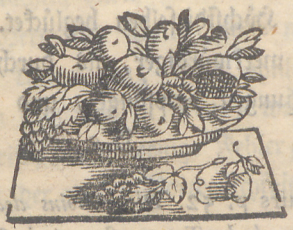
entziehen müssen, denen Beherrschern des Erdbodens gemacht d); Ein Ruhm der ihn viel unsterblicher machet, als die dürren Gerippe der erwürgten.

Ich kann das Vergnügen nicht ausdrücken, in welchem ich diese Betrachtungen über die Irrthümer des Machiavells angestellet, da eine glückliche Erfahrung mir dieselben bestättiget. Unser Vaterland hat in dem Durchlauchtigsten Herzog und Herrn, Herrn Christian Ludewig, regierendem Herzog zu Mecklenburg, Fürsten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herrn unserm gnädigsten Herzog und Herrn, den seeligsten Gegenstand seiner Liebe, die, wie die Gnadenbezeugungen unsers Regenten algemein sind, eben also sich durch alle Seelen ergiesset. In der hohen Person Sr. Herzoglichen Durchlaucht. verehret es mit unterthänigster Treue den Herrn, den Vater, den Freund, und mit täglicher Andacht danket es der Vorsicht, die uns durch Höchstdieselben beglücket. Keine Vorfälle sind ihm merkwürdiger, als durch welche es dazu neue Reitzungen empfänget, und der annahende

d) Les Moeurs p. 52. *Dieu, moins dedaigneux, que les Monarques de la Terre, est ami de ses Sujets, il veut que ses Sujets soint les siens, mais il ne leur permet pas d' oublier pour cela qu' il est leur souverain Maitre; et c'est a ce titre qu' il exige leurs hommages.*

Tag, der uns Höchstdieselben vormal geschenket, fodert von uns neue Danksagungen und Wünsche. Ich werde an diesem frohen Tage meinen Mitbürgern darin öffentlich vorgehen, und ich bitte gehorsamst und ergebenst, daß Magnificus Dominus Pro-Rector, die Herzoglichen Herren Räthe, die Mitglieder beider Obrigkeiten hieselbst, und alle vornehme Gönner und Freunde der Wissenschaften sich zu dem Ende um 10 Uhr im großen Hörsaal der Akademie geneigt einfinden, und durch ihr vortrefliches Beyspiel die Stadt belehren wollen, mit wie grosser Treue und Demut man die warhaften Geschenke des Himmels, einen Gott ähnlichen Regenten, verehren müsse.

Geschrieben Rostock, den 13ten May 1752.



Rostock,
gedruckt mit Rösischen Schriften.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862232236/phys_0131
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862232236/phys_0136
DFG

Sie sämtlich … Zuhörer, vereinigen in
dieser Klage die … nfre Herzen durchboret
und uns mit der s… uaal einer nie empfun-
denen Betrübnis e… e Leiden durchdringen
die Seele der getre… Carl Leopolds, die in
dem Tode ihres g… Regenten den Verfall
ihrer Glückseligkeit … decken. Selbst die be-
tränten Linderungs… wigen Kummers, Zeit
und Gewonheit, s… nögend, den Jammer
des Vaterlandes z… nicht Gott und Chri-
stian Ludewig, die… oigen Vorsicht uns ge-
schenkte Durchlauc… , dieser warhafte Va-
ter des Vaterland… hrungswürdigste Fürst,
den Seegen und … keit für diese Provin-
zen mit starken A… . Niemal haben wir
geehrteste Versam… üte des Höchsten mit
mehrer Empfindlic… mmen, als zu der Zeit,
da wir den Huldre… an Ludewig den brüder-
lichen Thron betre… iesen großen und erhab-
nen Fürsten führt… auf denselben, und die
Künste und Wiss… Ruhe und Sicherheit,
die Einigkeit und … der Ueberflus und die
Fülle begleiteten ih… Schritten. Noch wa-
ren wir von frisch… n deswegen wütenderm
Schmerzen umgeb… weise und gütigste Re-
gent schon die gesc… te seines übernommenen